Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 712.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonntag, 10. Oktober.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

§§ Prinzip und Ausführung.

Angesichts des dem Reichskanzler zugeschriebenen Projektes einer Zwangs-Altersversicherung aller Handarbeiter kann man jetzt oft das Urtheil lesen: im Prinzip sei der Plan sehr billigenswerth, aber ob er ausführbar sei, das stehe zu bezweifeln. Wir sehen von den Fällen ab, in denen eine solche Erklärung nur den Zweck hat, die unerwünschte Nothwendigkeit des Opponirens gegen ein gefährliches Projekt, über die man sich nicht täuschen kann, so lange wie möglich zu umgehen. Auch wo ein solcher Hintergedanke nicht im Spiele ist, werden Urtheile wie das angeführte — nicht blos betreffs der Arbeiterversicherungs-Idee, sondern auch bei manchen anderen Anlässen — laut. Es ist aber wohl der Mühe werth, sich einmal zu fragen, ob sie nicht sehr häufig auf einem, allerdings weit verbreiteten Denkfehler beruhen, der seine Gefahr hat. Was die letztere betrifft, so kann sich sehr leicht, wenn ein „im Prinzip" von vielen Seiten gebilligtes, scheinbar sehr nützliches Unternehmen nicht zur Ausführung kommt, die Meinung herausbilden, an dem Scheitern seien nur Diejenigen schuldig, welche die Schwierigkeiten hervorgehoben. Im Handumdrehen erscheinen sie als Leute, welche diese Schwierigkeiten selber gemacht, wieder einmal die Durchführung eines genialen Gedankens verhindert haben, vielleicht aus Kurzsichtigkeit oder „Doktrinarismus", vielleicht aus noch schlimmeren Beweggründen. Diese Gefahr pflegt um so größer zu sein, je weiter sich zuvor die Ansicht verbreitet hatte, das „Prinzip", der „Grundgedanke" eines solchen Planes sei richtig gewesen. Um so nothwendiger scheint es, mit derartigen Urtheilen nicht gar zu verschwenderisch umzugehen.

Eigentlich bedeuten dieselben meistens nur, daß es sehr schön wäre, wenn die Welt den Zustand der Vollkommenheit erreichte — womit, obgleich es sehr richtig, für die praktischen Aufgaben des Staatslebens in dieser unvollkommenen Welt doch nicht viel gesagt ist. Daß es ein großer Fortschritt wäre, wenn jeder Abeiter dem Abend seines Lebens mit der Beruhigung entgegensehen könnte, im Falle der Arbeitsunfähigkeit versorgt zu sein, ist unbestreitbar; der Fortschritt wäre noch größer, wenn nicht blos alle Arbeiter, sondern alle Menschen dieser Sicherheit theilhaftig werden könnten. Aber mehr bedeutet der Satz, daß das Arbeiterversicherungs-Projekt im Prinzip richtig und vortrefflich sei, offenbar nicht; wenigstens geht die Uebereinstimmung derer, welche so urtheilen, nicht weiter: wenn ein Theil von ihnen auch den Zwang noch „im Prinzip" billigt und erst bei der Frage nach der Art der Anwendung desselben verschiedener Meinung wird, so geht bei Anderen, und dem Anschein nach bei den Meisten, die „prinzipielle" Billigung in der That zunächst nur bis zu der Ueberzeugung, daß die Sicherung des Alters der Arbeiter durch Versicherung eine sehr nützliche Maßregel wäre.

Dies nun durch den Satz auszudrücken, das Versicherungs-Projekt sei im Prinzip richtig, es komme nur darauf an, ob die Ausführung möglich sei — das beruht unseres Erachtens auf dem erwähnten häufig vorkommenden Denkfehler. Es giebt Fälle, in denen man allerdings den Grundgedanken eines Vorschlags ohne Rücksicht auf die Modalitäten der Ausführung für richtig erklären kann: u. A. immer dann, wenn die Ausführbarkeit selbst gar keinem Zweifel unterliegt und der Streit sich höchstens um die Wahl zwischen verschiedenen, dazu geeigneten Mitteln drehen kann. Aber ist die Ausführbarkeit zweifelhaft, dann ist es sehr gewagt, unter Umständen grundfalsch, das „Prinzip" als ein richtiges zu bezeichnen. Ob dasselbe richtig oder unrichtig ist, wird sich in solchen Fällen vielmehr nur aus der Prüfung der Mittel zur Durchführung ergeben; zeigt sich, daß deren nicht existiren, dann ist das „Prinzip", wenn es auch noch so verlockend war, doch falsch gewesen; es kann ein Ideal, ein schöner Traum gewesen sein, aber kein richtiger gesetzgeberischer Gedanke; ein solcher, der nicht durchführbar wäre, ist ein Unding, ein Widerspruch in sich selbst. Erst von den Ausführungsvorschlägen des Kanzlers also wird es abhängen, ob man die Idee der allgemeinen Arbeiterversicherung auch nur in ihren weitesten Umrissen als eine richtige wird bezeichnen können; denn von anderer Seite ist ihre Ausführbarkeit noch in keiner Weise glaubhaft oder wahrscheinlich gemacht worden, weder bevor Fürst Bismarck sich diesem Projekte zugewandt hatte, noch seitdem.

Bei früheren Anlässen, als der Abg. Stumm seinen Antrag wiederholt im Reichstage einbrachte, haben wir die, auch das „Prinzip" berührende Frage erörtert, ob man allein die Arbeiter zwingen kann, unter den verschiedenen Mitteln und Wegen, für das Alter zu sorgen, gerade die Pensionsversicherung zu wählen, d. h. eine Modalität, welche unter den übrigen Gesellschaftsklassen sicherlich die am wenigsten verbreitete ist; die Arbeiterbevölkerung besteht doch nicht vornehmlich aus alten Junggesellen und solchen, die es werden wollen; deren bevorzugte Form der Sicherung des Alters ist die Renten-Assekuranz, während es einem Familienvater in den unbemittelteren Klassen viel näher liegt, seine Kinder so zu erziehen, daß sie für die Eltern in deren Alter sorgen können. Doch wir sehen hiervon heute ab, um noch eine andere Seite des „Prinzips" zu berühren. Die sozialpolitische Bedeutung des Versicherungsgedankens wird gewöhnlich durch die Behauptung begründet, an der Unzufriedenheit des Arbeiters mit der bestehenden Gesellschaftsordnung sei ganz besonders die Unsicherheit seiner Zukunft schuld, der Gedanke, — daß er im Alter möglicherweise, oder daß nach seinem Tode die Seinigen der Armenpflege anheimfallen könnten; darum werde die staatlich angeordnete Alters-Versicherung sich als eine rettende That in sozialer Beziehung erweisen. Aber steht diese ganze Deduktion nicht in einem unlösbaren Widerspruch mit der Annahme, daß der Zwang zur Durchführung des Gedankens unentbehrlich sei?

Wenn wirklich die Sorge um die Zukunft ein hauptsächliches Element der sozialistischen Gesinnung wäre, dann könnte man es zunächst einmal mit möglichster Erleichterung der freiwilligen Versicherung versuchen, denn jene Sorge müßte den Arbeiter zur eifrigen Benutzung der ihm eröffneten Gelegenheit, seine und der Seinigen Zukunft zu sichern, veranlassen. Freilich wird für den Fall der Einführung des Zwanges eine Betheiligung des Arbeitgebers in Aussicht genommen; aber thatsächlich würde auch diese aus dem Lohn des Arbeiters geleistet werden; und jedenfalls diejenige Quote der Beiträge, welche der Arbeiter direkt zu erlegen hätte, könnte er auch jetzt schon in irgend einer Weise für die Sicherung des Alters verwenden, sofern er sie für die Bestreitung der Existenz zu entbehren vermag und die Sorge um die Zukunft ihm wirklich besonders nahe geht. Der Zweifel ist deshalb begründet, ob nicht eine dieser beiden Voraussetzungen, ob nicht beide in vielen Fällen unzutreffend sind. Wir glauben, daß an der sozialistischen Gesinnung die Unzufriedenheit mit der Gegenwart, die Annahme, daß die zum unmittelbaren Genuß bestimmten Güter ungerecht vertheilt seien, sehr viel größeren Antheil hat, als die Sorge um die Zukunft; ist dem aber so, dann würde der Zwang zur Altersversicherung nicht nur nichts bessern, sondern vermöge der Opfer, welche er dem Arbeiter zunächst auflegen müßte, wahrscheinlich größere Verbitterung herbeiführen. Auch diese Erwägung betrifft das „Prinzip".

Deutschland.

☐ **Berlin**, 8. Oktober. (Von fortschrittlicher Seite eingesandt.) Der Dilegirtentag selbständiger Handwerker und Gewerbetreibenden Deutschlands, der heute hier seine Sitzungen begonnen hat, mußte von vornherein in dem Jahresbericht, den Namens des Zentral-Vorstandes der bekannte Agitator Tischlermeister Brandes von hier erstattete, indirekt feststellen, daß es mit dieser Reaktionsbewegung nicht mehr viel auf sich hat. Der Handwerkertag, der in Görlitz stattfinden sollte, mußte nach Berlin verlegt werden, wo der Zentralvorstand des großen Bundes wenigstens den Schein retten kann. Herr Brandes hofft zwar noch immer, daß die „gerechte Sache des Handwerks" siegen werde, aber auf dieses Hoffen und Harren lassen sich nur noch wenige Handwerker ein. Der Zentralvorstand hat nicht viel agitiren können, weil kein Geld in die Kasse kam; Beiträge werden nur noch von wenigen Gesinnungsgenossen gezahlt; viele haben sich losgesagt, weil der Handwerkertag sich gegen Zwangsinnungen ausgesprochen hat, die doch der echte Zünftler von altem Schrot und Korn für absolut nothwendig hält. Daß eine Reorganisation der „Handwerkerpartei" stattfinden muß, wenn sie bei den nächsten Reichstagswahlen überhaupt noch existiren soll, darüber scheinen die Herren zwar einig zu sein, aber über das Wie? sind sie rathlos. Ein Antrag, den Namen der „Partei der selbständigen Handwerker und Gewerbetreibenden Deutschlands" umzuändern in „Deutsche Handwerkerpartei", wurde nach eingehenden, zum Theil erregten Diskussionen mit 43 gegen 33 Stimmen abgelehnt. Die Partei hat sich ruinirt, als sie mit aller Kraft für die neue Wirthschaftspolitik eintrat, obschon der „Handwerker" im Gegensatz vom „Fabrikanten" von den Schutzzöllen nur in seltenen Fällen Vortheil ziehen kann, dagegen von der Vertheuerung der Lebensbedürfnisse den Schaden sofort zu verspüren hat. Die schutzzöllnerischen Großindustriellen und die agrarischen Großgrundbesitzer hatten zwar den zünftlerischen Handwerkern stets die liebenswürdigsten Zusagen gemacht, aber im Reichstage waren diese nur in der einzigen Person des Herrn Bauer-Hamburg vertreten, und auch dessen Stimme ist nun verloren gegangen. Noch bei den Wahlen von 1876 zum Landtage und 1877 zum Reichstage hatten die hiesigen Führer Schuhmachermeister Bierberg, der früher schon mit den Konservativen geliebelt hatte, und Tischlermeister Brandes, der eifriger Fortschrittsmann gewesen war, um die Gunst der fortschrittlichen Wähler und Wahlmänner mit der Behauptung, daß sie, abgesehen von der Handwerkerfrage, fortschrittlich gesonnen seien, als Wahlkandidaten gebuhlt. Das ist nun vorbei, — sie haben sich den Konservativen ergeben, aber diese wollen eine tiefergehende Reaktion auch in der Handwerkerfrage. Auf der diesjährigen Generalversammlung der Agrarier (Vereinigung der Steuer- und Wirthschaftsreformer) im Februar fungirte zwar Gewerbekammersekretär Julius Schulze-Hamburg als Referent und erntete vielen Beifall, aber da er nicht für Zwangsinnungen war, wurden seine Resolutionen nicht angenommen, vielmehr eine Resolution, die der Herr von Brünneck in Verbindung mit einem als Korreferenten fungirenden pietistischen Zünftler Deppe aus Magdeburg gestellt hatte und deren erster und wichtigster Satz lautet: „Die Wiederherstellung obligatorischer Innungen, welchen jeder Handwerker, der selbständig sein Handwerk betreiben will, nach Ablegung eines Befähigungsnachweises beitreten muß, ist das einzige Mittel, um der immer fortschreitenden Auflösung des Handwerkerstandes entgegenzutreten, der jetzigen Nothlage desselben abzuhelfen. Sie ist die nothwendige gesetzliche Voraussetzung für die Ordnung der Handwerkerverhältnisse." Diesen mittelalterlichen Zopf wollen sich selbst die Herren Bierberg, Brandes und Komp. nicht anstecken lassen. Und auch der Herr Reichskanzler, der ja in nächster Zeit die Handwerkerfrage aus der Welt geschafft wissen will, ist dagegen noch höchst liberal.

⌒ [Aus den Spezialetats des deutschen Reiches für 1880/81.] Während des Etats soll für 1879/80 bei den Zöllen 104,404,040 M. betrug, ist dasselbe für 1880/81 zu 166,851,000 Mark, also zu 62,446,960 M. mehr veranlagt. Das Tabaksteuersoll beträgt 369,000 M. (530,590 M. weniger als im Vorjahre). das Rübenzuckersteuersoll beträgt 46,780,700 M. (4,642,150 M. weniger als im Vorjahre), Salzsteuer 35,740,790 M. (1,188,000 M. mehr als 1879/80), Branntweinsteuer und Uebergangsabgabe vom Branntwein 35,726,620 M. (3,872,670 M. weniger als im Vorjahre) und Brausteuer nebst Uebergangsabgabe vom Bier 15,327,760 M. (627,540 M. weniger als 1879/80). Zusammen an Zöllen und Verbrauchssteuern 300,796,870 M. Hierzu treten an Aversen 6,400,800 M., so daß sich das Gesammt-Etatssoll aus den gemeinschaftlichen Steuern auf 307,196,470 Mark beläuft (im Vorjahr 251,698,360 M.), mithin im laufenden Etatsjahr mehr 55,498,110 M. — In den Etats für die Rechnungsjahre 1878/79 und 1879/80 sind die Einnahmen an Zöllen und Verbrauchssteuern in Gemäßheit des von dem Reichstag bei der Berathung des erstbezeichneten Etats angenommenen Grundsatzes mit Rücksicht auf die Zunahme der Bevölkerung um 2 Prozent höher veranschlagt worden, als sie in den drei Jahren, auf deren Ergebnisse der Etat gegründet wird, sich durchschnittlich gestellt haben. In Folge dessen schlossen die Etats für 1879/80 mit 245,585,530 M. und 1879/80 mit 246,893,850 M. ab, während bei Weglassung des Zuschlags die Schlußsummen 1878/79 nur 240,788,880 M. und 1879/80 241,581,100 M. betragen haben würden. In Wirklichkeit sind jedoch nur aufgekommen 230,830,815 M. Angesichts dieser Minder-Einnahmen und nachdem sich auch bereits für 1877/78 ein Minus von 15,872,238 M. gegen den mit einem Zuschlag von 3 Prozent aufgestellten Etat herausgestellt hatte, würde die erneute Einstellung eines derartigen Zuschlages in den Etat für 1880/81 nur dann als gerechtfertigt erschienen sein, wenn ein wesentlicher, den Gebrauch von abgabepflichtigen Gegenständen schon der bevorstehenden Etatsperiode steigender Aufschwung des Verkehrs anzunehmen wäre. Da es zu einer derartigen Annahme an ausreichenden Grundlagen fehlt, insbesondere auch die Einwirkungen des Zolltarifs vom 15. Juli 1879 auf das wirthschaftliche Leben der Nation erst allmählig zur Entfaltung kommen können, so ist von der Aufnahme eines solchen Zuschlages abgesehen worden.

— Auch Herr Maybach ist kürzlich in Friedrichsruhe beim Reichskanzler gewesen. Zuerst tauchte die Vermuthung auf, daß der Bau einer direkten Bahn nach Altona den Zweck der Reise gebildet haben könnte. Wie jetzt verlautet, ist dieser Gegenstand dort nicht zur Sprache gekommen. Vielmehr haben die Landtagsvorlagen aus dem Arbeitsministerium den nächsten Anlaß zu der Reise gegeben. Außerdem heißt es, daß über Eisenbahntarife verhandelt worden ist; doch läßt sich hierüber noch nichts Bestimmtes melden.

— Zur Inspektionsreise des Ministers Lucius wird der „Bromb. Ztg." von gut informirter Seite aus Berlin mitgetheilt, daß dieselbe für diejenigen Distrikte Westpreußens, die durch die mangelhafte Ernte so schwer geschädigt worden sind, verhältnißmäßig günstige Resultate zur Folge haben dürfte. Daß ein besonderer Nothstandskredit beim Landtag nachgesucht werden würde, bezeichnet man indessen als unwahrscheinlich, trotzdem der Ober-Präsident von Westpreußen, v. Ernsthausen, denselben bei der Staatsregierung beantragt und aufs Wärmste befürwortet hat. Die Regierung dürfte sich kaum den schweren Bedenken verschließen können, welche der direkten Subventionirung der betroffenen kleinbäuerlichen Bevölkerung entgegenstehen. Frühere Beispiele, so die Nothstandsdarlehen in Ostpreußen nach dem Hungerthyphus von 1867, haben gezeigt, daß die momentane Linderung der Noth nur zu häufig als Gegenstück den wirthschaftlichen und sittlichen Verfall der durch die staatliche Fürsorge verwöhnten Unterstützten herbeiführt. Man wird sich jetzt voraussichtlich mit einer indirekten Aufhülfe durch Erleichteruugen verschiedener Art, vielleicht auch durch Gewährung von Saatgut 2c. begnügen, vor allem aber die ökonomischen Grundbedingungen der theilweise vernachlässigten Provinz zu verbessern suchen. In dieser Beziehung dürfte der Minister Lucius die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die werkthätigste Hülfe nicht von ihm, sondern von seinem Kollegen Maybach zu leisten sei. Es verlautet denn auch neuerdings mit Bestimmtheit, daß der letztere auf die kostenfreie Ueberlassung des Terrains für den Bau der Weichselstädtebahn verzichtet habe und demgemäß einen

entsprechend höheren Kredit für diese Bahn beim Landtage nachsuchen werde.

— [Der Sturm gegen die Zivilehe.] Im nächsten Reichstag soll bekanntlich gegen die Zivilehe Sturm gelaufen werden. Heute sagt die „Kreuz-Ztg.“: „Die baldige Abänderung des Zivilstandsgesetzes erweist sich immer mehr als unumgänglich nothwendig, wenn der Gesammtheit unseres Volkes der christliche Charakter bleiben soll. Die Bemühungen, welche dieses Ziel im Auge haben, werden immer intensiver und, so weit wir sehen können, nachhaltiger.“ — Der konservative Parteitag in Schlesien wird, wie nunmehr definitiv festgestellt ist, am 19. Oktober, Vormittags 11½ Uhr, zu Breslau im Liebich'schen Saale zusammentreten. Reaktionäre, Orthodoxe und Ultramontane vereinigen sich auch dort im Sturmlauf gegen das ihnen so verhaßte Zivilstandsgesetz. Welcher Ton hierbei mitunter angeschlagen wird, zeigt das in Liegnitz erscheinende „Kirchliche Wochenblatt für Schlesien und die Oberlausitz“, welches in seiner letzten Nummer schreibt:

„Die Liberalen ängstigen sich, daß der nächste Reichstag das unglückliche Zivilstandsgesetz unter das Sezirmesser nehmen könnte. Sie haben offenbar kein gutes Gewissen bei dem Gesetz, sie wissen auch, daß Bismarck die Majestät dieses Gesetzes gar gering achtet. Das ist sicher, daß die Zukunft des Zivilstandsgesetzes keine rosige ist. Fällt's einmal, so stehet Vieles im Volke wieder auf, was jetzt leider zu Boden gedrückt ist, die Heiligkeit der Ehe, die Achtung vor Gottes Wort und Sakrament, auch ein groß Stück gutes Geld bleibt in des Volkes Taschen, und an Stiefelsohlen und Hufeisen wird auch gespart.“

Die orthodoxen geistlichen Herren, so bemerkt hierzu die „Bresl. Ztg.“, scheinen sonderbare Ansichten vom deutschen Reichskanzler zu haben, wenn sie ihm imputiren, daß er die Majestät eines zu Recht bestehenden Gesetzes „gar nicht achte“. Auch macht es sich recht gut, wenn Diejenigen, welche so zähe an dem Unwesen der Stolgebühren festhalten, von dem „großen Stück gutes Geld“ sprechen, welches durch Aufhebung des Zivistandsgesetzes erspart werden würde, während bekanntlich die Amtshandlungen bei dem Standesamte unentgeltlich vollzogen werden. — Der „Reichsbote“ droht der „Germania“ mit der Aufkündigung der konservativ-klerikalen Freundschaft. Es gefällt ihm nicht, daß die „Germania“ sich der Agitation wegen Aufhebung der obligatorischen Zivilehe gegenüber reservirt verhält, und er meint, wenn nur erst recht viele Petitionen dem Reichstage vorliegen, dann würde sich auch das Zentrum nicht „auf Seite der Kulturkämpfer“ stellen. Wenn es das aber doch thun sollte, so könnte es sicher sein, daß es für seine „besonderen kirchenpolitischen Wünsche nie mehr eine Mehrheit finden würde.“ Der „Reichsbote“ scheint nicht zu wissen, daß die Provinz, welche die meisten Mitglieder des Zentrums stellt, bereits seit 80 Jahren das Institut der obligatorischen Zivilehe kennt und kein Bedürfniß empfindet, dasselbe wieder aufzugeben. So erklärlich daher die Zurückhaltung der „Germ.“ ist, so werthvoll ist die zitirte Drohung des „Reichsboten“, da sie beweist, daß die freundliche Haltung der Konservativen gegenüber dem Zentrum nur deshalb beobachtet wird, um sich des letztern zur Durchführung eigener Wünsche zu bedienen. Sind die Orthodoxen und Feudalen wirklich noch nicht zur Erkenntniß gekommen, daß das Zentrum denn doch in den Künsten der Diplomatie besser erfahren ist als sie?

— Der eben in Bremen abgehaltene nordwestdeutsche Protestantentag hat der Verbindung der evangelischen deutschen Landeskirchen „zu einer Gesammtdarstellung des nationalen Protestantismus“ das Wort geredet. Wir glauben, daß die Süddeutschen sich für ein solches Danaergeschenk schönstens bedanken würden. Nicht nur ist die akademische Bildung der dortigen Theologen, insbesondere in philosophischer Hinsicht, eine weit gründlichere und allgemeinere als im Durchschnitte die der norddeutschen, sondern es hat sich auch in Süddeutschland, ganz speziell aber in Würtemberg, ein Geist der Duldsamkeit und des Latitudinarismus erhalten, welcher allein noch in unserer Zeit die Kirche retten kann, von welchem aber bei den norddeutschen Lutheranern Nichts zu merken ist. Es wäre wahrscheinlicher, daß die letzteren auf Süddeutschland einen nachtheiligen, als daß diese auf Norddeutschland einen günstigen Einfluß üben würden. Darum muß die Ausführung der Idee einer besseren Zukunft vorbehalten bleiben.

— Die Handelskammer in Leipzig bespricht in dem kürzlich veröffentlichten allgemeinen Theil ihres Jahresberichts auch das Projekt eines Volkswirthschaftsraths oder volkswirthschaftlichen Senats, wie die Institution von ihren ersten Freunden in Deutschland getauft worden war. „Wir sind weit entfernt“, bemerkt die Kammer, „die Nothwendigkeit eines sachverständigen Beiraths der Regierung in wirthschaftlichen Fragen in Abrede zu stellen. Die geeignetsten Organe dafür sind dieselben Körperschaften, welche die Interessen der verschiedenen wirthschaftlichen Gruppen vertreten und welche jetzt in dem Handelstage, im deutschen Landwirthschaftsrath ꝛc. ihre Spitzen haben: Handels- und Gewerbekammer und gewerbliche Vereine. Das Gewicht des Gutachtens einer solchen Körperschaft und die Berechtigung ihres Einflusses beruht aber gerade darin, daß sie innerhalb ihres Wirkungskreises vermöge der Berufsstellung ihrer Mitglieder eine besondere Sachkunde für sich in Anspruch nehmen darf; soweit dies nicht der Fall ist, kann von einem berechtigten Einflusse nicht mehr die Rede sein. Nun denke man sich eine Versammlung, die nach dem obigen Vorschlage zusammengesetzt sei. Auf der Tagesordnung stehe beispielsweise eine Frage, welche die Organisation des Handwerks betrifft. Die sachkundigen Handwerker bilden glücklichen Falls etwa ein Sechstel der Versammlung, vielleicht sind auch zwei oder drei Redner darunter, welche den übrigen Mitgliedern einigermaßen verständlich zu machen wissen, welche Gesichtspunkte nach ihrer Ansicht für Beurtheilung der Frage maßgebend sind. Mit welchem Rechte aber die Nicht-Handwerker in dieser Versammlung, also fünf Sechstel der Mitglieder oder mehr, ein besseres Verständniß für die Organisation des Handwerks in Anspruch nehmen wollen, als etwa die Mitglieder des Reichstags, ist uns völlig unerfindlich. Und dasselbe gilt, wenn es sich um eine Frage des Handels, der Großindustrie oder der Landwirthschaft handelt. Sobald man eine solche Körperschaft aus so verschiedenartigen Interessengruppen zusammensetzt, raubt man ihr das eigentliche Lebenselement: die besondere Sachkunde auf einem genau begrenzten Gebiete. Möge jede Gruppe für sich nach ihrem Verständniß und von ihrem Standpunkte aus urtheilen und Anträge stellen — die gegenseitige Abwägung und Ausgleichung der neben einander herlaufenden oder auch einander entgegengesetzten Interessen ist nicht Sache einer aus verschiedenen Interessenvertretungen zusammengelötheten Körperschaft, sie ist Sache der Regierung und der Volkvertretung, welche vom Standpunkt des allgemeinen Wohles urtheilen.“ Diese Ausführungen der Leipziger Handelskammer treffen in der That den Kernpunkt der ganzen Frage. Manche Gegner des Projekts stellen die politische Seite in den Vordergrund und im Prinzip mag auch ein Staathrath dieser Art mit den Grundsätzen eines konstitutionellen Staatswesens schwer vereinbar sein, während man freilich voraussetzen darf, daß in der Praxis jede unabhängige Volksvertretung, wenn sie nur überhaupt ihre Selbständigkeit der Regierung gegenüber zu behaupten weiß, dieselbe auch jedem noch so künstlich organisirten Interessenkollegium gegenüber ohne Schwierigkeiten wahren wird. Aber in erster Linie ist doch zu fragen, ob die geplante Institution denn wirklich geeignet ist, den sachkundigen Rath, dessen die Regierung bedarf, zu ertheilen. Diese Frage muß, wie die Leipziger Handelskammer so treffend darlegt, verneint werden; der Gedanke, durch die mechanische Vereinigung von Vertretern verschiedener Interessengruppen ein für alle Gebiete der volkswirthschaftlichen Gesetzgebung sachverständiges Kollegium zu schaffen, ist durchaus unrichtig. Wie die zahlreichen Organisations-Aenderungen, denen der oberste Handelsrath in Frankreich unterworfen ist, zeigen, hat man auch dort diesen Grundfehler der Einrichtung nicht ganz übersehen, und die im vorigen Jahre angeordnete Zertheilung desselben in drei gesonderte Kollegien beweist, daß die gegenwärtige Regierung ihn klar erkannt hat.

— Reiflicher Erwägung werth ist der kürzlich in einem berliner Bezirksverein gemachte Vorschlag des früheren Abgeordneten Burg, welcher die öffentliche Arbeiterversicherung auf dreierlei Beiträge begründen will, zunächst auf einen Lohnzuschlag der Arbeitgeber, die unbedingt die nächste Verpflichtung haben, etwas für den Unterhalt derjenigen zu thun, deren Kräfte sie für ihren Betrieb ausgenutzt haben, dann auf Beiträge der Arbeiter, die nur für die wirklichen Arbeitstage erhoben werden sollen, endlich auf Staatszuschüsse. Diese schlägt Herr Burg vor, aus einer die Wittwen, die unmittelbaren Ascendenten und Descendenten freilassenden Erbschaftssteuer zu bestreiten. Gewiß würde eine solche Steuer manches Empfehlenswerthe haben, sollte sich jedoch die Ueberweisung eines Theils der Grund- und Gebäudesteuer an die Gemeindeverbände verwirklichen, so läge es näher, denselben mit zum Zweck der Arbeiterversicherung zu bestimmen, welche den Gemeinden bis zu einem gewissen Grade die Armenlast erleichtern würde.

— Die „Breslauer Zeitung“ weist in einem Artikel „Zur Münzfrage“ darauf hin, daß der Rücktritt des Bankpräsidenten v. Dechend von der Leitung der deutschen Reichsbank von dem Moment an, wo das Bank- und Münzwesen in einer Weise geordnet wurde, die er für grundfalsch hielt und hält, geboten war, weil es eine übermenschliche Aufgabe ist, die Leitung eines solchen Instituts zu übernehmen, das auf Grundlagen beruht, die er selbst nicht billigt. Die Zeit, wo die Währungsfrage eine theoretische war, führt sie aus, ist vorüber, die Frage hat vielmehr einen eminent praktischen Charakter gewonnen. „Es handelt sich gegenwärtig darum, ob eine in Deutschland kontrahirte Schuld, die auf eine bestimmte Summe Goldes lautet, unter allen Umständen voll und ehrlich ausgezahlt werden muß, oder ob es gestattet sein soll, statt der versprochenen Summe Goldes ein Quantum Silber hinzugeben, das weniger werth ist, als das versprochene Gold.“ Vor zehn Jahren hatte Deutschland Veranlassung, eine Währungsfrage aufzuwerfen; es hatte damals kein gemeinsames Münzwesen und in den einzelnen Staaten entsprach das Münzwesen berechtigten Ansprüchen nicht. Heute liegt keine Veranlassung vor, eine Münzfrage überhaupt aufzuwerfen. Und die, welche sie aufwerfen, thun es in der Absicht, eine Reduktion der bestehenden Verbindlichkeiten herbeizuführen. Von dem Augenblicke an, wo die Währungsagitation lebhaft wurde, wo in Artikeln, denen man mit Recht oder Unrecht einen offiziösen Ursprung zuschrieb, mit der Möglichkeit gespielt wurde, daß die Bank ihre Noten in Silber einlösen werde, bemächtigte sich des Auslandes ein unüberwindliches Mißtrauen gegen Deutschland und es sind zahlreiche Kredite gekündigt worden. Wunderbar ist, daß man in den leitenden Kreisen für die Mißlichkeit der jetzigen Zustände schlechthin kein Auge zu haben scheint. Zugegeben, daß für die Einführung der Doppelwährung Gründe geltend gemacht werden können, die sich hören lassen, zugegeben, daß zwischen Aufrechterhaltung der Goldwährung und Einführung der Doppelwährung überhaupt noch eine Frage besteht, so kann doch das nicht in Frage gestellt werden, daß die Unsicherheit schlechthin unerträglich ist und unübersehbaren Schaden stiftet. Das Inland und Ausland in Ungewißheit darüber zu lassen, wie sich unsere Münzverhältnisse gestalten werden, ist nur etwa mit dem Zustande zu vergleichen, wo ein mobil gemachtes Heer Monate lang Gewehr bei Fuß steht, ohne daß es zum Kriege kommt oder die Friedenssicherheit zurückkehrt. Als vor mehr als Jahresfrist Fürst Bismarck die Delbrück'sche Interpellation wegen der Einstellung der Silberverkäufe beantwortete, war gar nicht zu verhehlen, daß er sich über die von ihm einzuschlagenden Schritte nicht schlüssig gemacht hatte. Das war schon an sich ein Uebel; schlechthin unbegreiflich ist aber, daß auch jetzt nach Jahr und Tag noch keine feste Entschließung gefaßt ist. Ein solches Zögern liegt sonst nicht in der Politik des Fürsten Bismarck, und es beweist, allen Verehrern zum Trotz, die seine volkswirthschaftlichen Einsichten nicht laut genug zu preisen wissen, daß er sich hier auf einem Gebiet befindet, welches ihm eigentlich fremd ist und daß es ihm nicht gelungen ist, Gehilfen zu finden, die ihn fest und sicher berathen.

F. C. **München,** 7. Oktober. Einen integrirenden Theil des lustigen, heuer freilich verregneten Oktoberfestes, zu welchem hier „ganz Baiern“ zusammenströmt, bildet bekanntlich die gleichzeitig stattfindende Generalversammlung des landwirthschaftlichen Vereins in Baiern, des Mittelpunktes der landwirthschaftlichen Interessenvertretung in unserem Lande. In diesem Jahre wurde sie von dem stellvertretenden Vorsitzenden, Gutsbesitzer Prof. Ranke, mit einer Ansprache eröffnet, aus welcher drei Momente auch für weitere Kreise von Interesse sind. Einmal konstatirte der Vorsitzende, daß die

Der Einzelne. *)

Von Julie Dungern.

(Fortsetzung.)

Aber dann — — Herr Hektor wird — —“

Der Einzelne winkte ihm zu schweigen. „Du wirst den Waldweg gehen, welcher kerzengrade von diesem Fenster ausläuft.“

„Gut.“

„Dann wirst Du am Wegweiser halten, wo sich die Straße in acht Wege spaltet, und dort auf ein Signal warten, welches ich von diesem Fenster aus gebe. Siehst Du diese Lampe? Wenn ich sie an das Fenster stelle, so machst Du Dich schleunigst auf den Weg nach Romantin.“

„Und wenn Du kein Signal giebst?“

„Dann habe ich erhalten was ich wollte, und Du kehrst beim Tagesgrauen hierher zurück.“

Brocart folgte stets in Allem, was Franz Veru ihm zu thun befahl, er ging und ließ denselben zurück.

Unruhig, sorgenvoll durchmaß „der Einzelne“ seine Hütte. Bei jedem Laut horchte er auf, endlich nahten Schritte. „Er kommt, er kommt!“ flüsterte er. Aber es war nur Brocart's Mutter, welche ihren Sohn suchte und in Angst um ihn war. Franz versicherte, daß er in Sicherheit sei und mit einer Botschaft verschickt wäre. Alle Fragen der alten Frau versprach er später zu beantworten, jetzt drängte er sie hinweg, damit sie Clappier nicht begegne, wenn dieser komme.

Nun fing wieder das entsetzliche Warten an, wobei tausend und tausend Gedanken durch die Seele des ehrlichen Mannes flogen. Auf einmal hörte er rasche Schritte und erkannte schon von Weitem die des alten Clappier.

— — — — — — — — — — — — —

Hektor's Vater hatte, als er, wie ein wüthendes Thier aus Schloß Sapinières fortgestürzt war, den Weg nach Hause eingeschlagen.

Dort traf er seine Frau, heiße Thränen um Hektor vergießend, welcher noch nicht heimgekehrt war. Er stieß sie zurück, als sie sich ihm nahen wollte, und schloß sich, finster und wüthend, in sein Zimmer ein; dort blieb er die übrigen Stunden des Tages, wollte Niemanden sehen und suchte seine verstörten Sinne zu sammeln.

„Bah“, sagte er endlich zu sich selbst, „welche Dummheit! Die Todten kehren nicht zurück, nur ein Lebender kann es diesem Mädchen mitgetheilt haben, und wer kann dies gewesen sein?“

Dieser Gedanke erfaßte ihn mit Entsetzen. Wer wußte, daß Vater Clappier ein Dieb und ein Mörder war und konnte ihn aufs Schaffot bringen?

Seine Stirn war in Todesschweiß gebadet, seine Schläfen klopften, und zum Oefteren ergriff ihn ein heftiger Schwindel, daß er wankte. Plötzlich hörte er im Hofe des Kohlenbrenners eine Stimme, welche sagte: „Ich soll diesen Brief von Herrn Hektor hier abgeben.“

Clappier stürzte hinaus und nahm dem Boten den Brief ab.

Als er den Inhalt gelesen, stieß er eine furchtbare Verwünschung aus. „Hektor hat Recht“, rief er, „ich bin ein Dummkopf, dieser elende Franz Veru soll es büßen!“

Und den Kohlenbrenner fast umrennend, eilte er zum Hause hinaus.

Er hatte nicht einmal eine Mütze auf und rannte geraden Weges fort, über Gräben und Zäune setzend, als ob er noch zwanzig Jahre alt sei. Sein Weg führte ihn direkt nach des Einzelnen Hause; er riß seine Hände blutig an den Dornsträuchern, durch welche er sich einen Weg bahnte, sein alter schwarzer Rock, welcher schon ewige Zeit gewährt hatte, hing in Fetzen um seinen Leib, aber er stürzte unaufhaltsam weiter, damit Keiner ihm beim Einzelnen zuvorkomme.

Endlich kam er an die Lichtung, welche er rasch überschritt, er stand vor dem Hause und klopfte an die Thür Franz rief „Herein“.

12. Kapitel.

Ein Kontrakt.

Wie ein wildes zu Tode gehetztes Thier stürzte Clappier herein.

Der „Einzelne“ saß am Feuer und rauchte seine Pfeife.

Clappier bot „guten Abend“, was Franz phlegmatisch erwiderte.

„Bist Du allein?“ fragte der Alte mißtrauisch, indem er umhersah.

„Wie Sie sehen, Herr Clappier.“

„Du hast meinen Besuch nicht so spät erwartet?“ fragte er.

„Wahr ist es, daß Sie mich nicht oft besuchen.“

„Ich gehe nur in Geschäften aus“, sagte Clappier.

„Sie haben also ein Geschäft mit mir?“

„Ja und nein.“

„Das ist keine Antwort, Herr Clappier.“

Der Ehrenmann zuckte die Achseln. „Spiele nicht den Schlauen, Du hast mich erwartet“, sagte er.

„Wieder möglich.“

Nun merkte Clappier, daß der Andere nicht mit der Sprache heraus wollte, und hielt sich im Vertheidigungszustand.

Aber Franz schien gar nicht zum Sprechen aufgelegt.

„Also Du erwartetest mich?“

„Nun, wir haben ja noch eine alte Rechnung mit einander abzumachen, Sie haben ja noch eine Hypothek von 45 Louisd'or auf meinem Häuschen stehen.“

„Nicht im Geringsten“, sagte Clappier, „Dein Vater hat mich ja bezahlt.“

„Wie kommt aber das“, bemerkte Franz, „daß die Hypothek noch immer eingeschrieben ist?“

„Durch eine Vergeßlichkeit von meiner Seite“, meinte der Andere.

*) Nachdruck verboten.

Lage der Landwirthschaft im Allgemeinen sich seit Einführung der Getreidezölle, zu welchem der Ausschuß s. Z. zustimmende Stellung genommen, kaum gebessert habe und daß der Grund hiervon hauptsächlich in der immer fühlbarer werdenden Konkurrenz Amerikas zu suchen sei. Sodann sprach er die Hoffnung aus, daß das Resultat der bevorstehenden Steuerreformen ein Gesetz sein werde, welches die Besteuerung des Grundbesitzes in ein möglichst gerechtes Verhältniß zu den übrigen Steuern stelle, wozu der bekannte Agrarier Frhr. von Thüngen ein demonstratives Bravo rief. Endlich erwähnte der Vorsitzende das am 1. Juli d. J. in Kraft getretene, für die bairische Landwirthschaft so wichtige Branntweinsteuergesetz nach dem Prinzip der Maischraumsteuer, wobei er besonders hervorhob, „daß zugleich mit der neuen Besteuerung der inländischen Produkte der so lange Zeit entbehrte Schutz gegenüber dem norddeutschen Sprit verschafft wurde." Zur Illustration dieser letzteren Thatsache, welche von allen Anhängern des Schutzzollsystems als ein neuer Sieg ihrer Prinzipien mit Jubel begrüßt werden muß, möge Folgendes dienen: Der Schwerpunkt des neuen Gesetzes beruht darin, daß bei Einführung von außerbairischem Spiritus nach Baiern jetzt eine Uebergangssteuer von 26,20 M. für 100 Liter zu 100 pCt. Tralles erhoben wird, während dieselbe vor dem 1. Juli d. J. nur 4,40 M. für 100 Liter ohne Rücksicht auf den Stärkegrad betrug. In Baiern wurde bisher bei Weitem nicht so viel Branntwein erzeugt als verbraucht und richtete sich in Folge dessen der Preis wesentlich nach norddeutschen Plätzen, von denen der Mehrbedarf bezogen wurde. Da nunmehr der norddeutsche Spiritus seit dem 1. Juli um ca. 20 M. für 100 Liter vertheuert worden und der Preis des einheimischen Erzeugnisses um denselben Betrag in die Höhe gegangen ist, so erfreut sich die „nationale Arbeit" Baierns auf diesem Gebiete nunmehr eines Schutzes, welcher selbst die unersättlichen bairischen Interessenten befriedigt; anderwärts in Deutschland ist er allerdings mit entsprechendem Mißbehagen aufgenommen worden. Ist doch damit im Herzen des deutschen Reiches ein Binnen-Schutzzollsystem etablirt, welches verfassungsmäßig wohl zulässig sein mag, aber der Einheit der deutschen Zollgesetzgebung doch geradezu Hohn spricht. Für den nationalen Wirthschaftspolitiker dürfte es jedenfalls eine würdigere Aufgabe sein, die Beseitigung dieser Anomalie durch eine einheitliche Regelung der Spiritusbesteuerung anzustreben, als den beiden größten Seeplätzen Deutschlands die ihnen für ihre Welthandelsstellung unentbehrliche Freiheit des Verkehrs rauben zu wollen.

Frankreich.

Paris, 8. Oktober. Mit der Ausweisung von sechs deutschen Franziskanern, welche in Epinal residirten, hat die weitere Ausführung der Märzdekrete begonnen.

Paris. Als bei der unlängst erfolgten Neubildung des französischen Kabinets Barthelemy St. Hilaire das Portefeuille des Auswärtigen übernahm, wurde diese Berufung zumeist als ein gegen Gambetta gerichteter Schachzug angesehen, welcher darauf abzielte, mit der Beseitigung der vom Kammerpräsidenten patronisirten Kandidatur Challemel-Lacour's jenem selbst eine Niederlage zu bereiten. Mußte nun Gambetta darauf verzichten, einen größeren Einfluß auf den Gang der auswärtigen Politik zu erzielen, so besaß er doch in dem directeur du personnel et de la comptabilité im auswärtigen Amte, Herbette, einen ihm durchaus ergebenen Vertrauensmann, welcher es sich den Intentionen des Kammerpräsidenten gemäß angelegen sein ließ, die Purifikation des Personals im diplomatischen Korps durchzuführen. Die jüngste Krisis hat nun aber auch Herrn Herbette, der sich sehr viele persönliche Feindschaften zugezogen hatte, seinen Posten gekostet, welcher übrigens nicht wieder besetzt werden soll. Daß das Organ Gambetta's mit dieser Neuerung durchaus unzufrieden ist, bedarf keines besonderen Hinweises. Die „Rép. Française" rühmt zunächst den Takt und die Energie, mit denen Herbette seine Aufgabe erfüllt habe; nicht minder wird darauf Gewicht gelegt, daß derselbe „in einer den demokratischen Ideen wenig günstigen Mitte offen republikanische Meinungen bewahrt habe." Wenn schließlich der Hoffnung Ausdruck gegeben wird, daß der Rücktritt Herbette's nur ein vorübergehender sein, und daß derselbe, sei es in Paris, sei es im Auslande, diejenige Stellung wiederfinden würde, die ihm in der französischen Diplomatie geschuldet werde, so scheint die „République Française" eine Eventualität in's Auge zu fassen, die durch den Ausgang der letzten Krisis in eine gewisse Ferne gerückt zu sein scheint. Das Prestige Gambetta's hat in der That allem Anscheine nach eine merkliche Einbuße erfahren, so daß der Redner von Cherbourg sogar alle Mühe haben wird, sich in der nächsten ordentlichen Session als Kammerpräsident zu behaupten. Erfolgte doch bereits das letzte Mal seine Wiederwahl mit einer verhältnißmäßig so unbedeutenden Majorität, daß der Zweifel berechtigt schien, ob Gambetta diese Wahl überhaupt annehmen würde. Was die Einberufung der Kammern zur außerordentlichen Session anbetrifft — die nächste ordentliche Session nimmt laut Artikel 1 des Verfassungsgesetzes über die Beziehungen der öffentlichen Gewalten erst am zweiten Dienstag des Januar ihren Anfang — so wird dieselbe, nach der „Nat. Ztg.", wahrscheinlich für die Mitte des nächsten Monats unmittelbar nach den bevorstehenden Munizipalwahlen erfolgen. Daß dem Drängen der ultraradikalen Presse, die Kammern im Hinblick auf den verwickelten Stand der orientalischen Frage unverzüglich zu versammeln, nachgegeben werden könnte, läßt sich kaum annehmen. Jedenfalls darf aber das Kabinet Jules Ferry und insbesondere der Minister des Auswärtigen Barthélemy Saint-Hilaire sogleich bei Beginn der außerordentlichen parlamentarischen Session einer wahren Fluth von Interpellationen entgegensehen.

Italien.

[Die römischen Wähler] haben auf das Absageschreiben Garibaldi's folgende Antwort gegeben:

„General! Sie können sich am besten die tiefe Betrübniß vorstellen, in die uns Ihr Schreiben versetzt hat. Stolz, von dem ersten Bürger Italiens im Parlamente vertreten zu sein, voll Vertrauen auf die nachhaltige Kraft der Mitwirkung eines solchen Deputirten, wenn er auch in der Ferne lebte, erwarteten wir, daß bei dem nächsten Anlasse, wenn das so sehr ersehnte Gesetz einer Erweiterung des Stimmrechtes in Diskussion gelangt, Ihre ausgiebige Stimme im Parlamente ertönen würde, um zu bekräftigen, wie dies immer im glänzenden Verlaufe Ihres Lebens geschah, daß dem Volke zuerkannt werde, was das heiligste unter seinen Rechten ist, das Stimmrecht. Ihr Schreiben vernichtet unsere gute Hoffnung. Ist es möglich, daß, während die gesammte Bevölkerung Italiens von uns, als den Wählern des ersten Kollegiums, Unterstüung verlangt in einem Falle, der, wie Sie selber sagen, die Stütze Aller erfordert, welche es wahrhaft lieben, ist es da möglich, daß Sie sich seinen Bitten taub zeigen, der Sie der Beste unter den Guten sind? Nein, General, Sie können das nicht thun, Sie werden es nicht thun, Sie werden unser Deputirter, unser Vertheidiger bleiben; für uns, für das Volk unser Garibaldi. Hören Sie im Namen Italiens unsere Stimme."

Türkei.

[Die türkische Note], deren vollständiger Text jetzt vorliegt, macht der „konservativen Gruppe unter den Mächten" viel mehr Sorgen als den übrigen. Den vorstehenden Terminus technicus begegneten wir in letzter Zeit mehrfach in der „Polit. Korresp.", und wer damit gemeint ist, sagen uns andere Blätter. Deutschland und Oesterreich empfinden zwar auch den durch Anstandsrücksichten gebotenen Unwillen über die Dreistigkeit, mit der die Pforte mit Europa Spott treibt; trotzdem sind sie „jetzt bemüht, die übeln Wirkungen, welche die Pforte durch ihr starres Verhalten über sich heraufzubeschwören droht, zu mildern." Den Ursprung dieser Enthüllung glaubten wir in Wien suchen zu müssen, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" aber beweist, wie wir in unserer letzten Nummer bereits dargethan, daß die berliner Diplomatie daran nicht ohne Antheil ist. In dem genannten offiziösen Organ hat die Milderungsarbeit begonnen. Es wurde aus dem achtzehnten Protokoll des berliner Kongresses der Antrag des Grafen Schuwalow zitirt und daran erinnert, daß der Kongreß diesen Antrag auf Widerspruch des türkischen Bevollmächtigten abgelehnt hat. Nur Fürst Bismarck stimmte mit den Russen. Die „Norddeutsche Allgem. Zeitung" fügt dem Protokoll nicht eine Silbe hinzu. Das wäre freilich auch überflüssig gewesen, der Zweck der Reminiszenz liegt ja ohnedies klar zu Tage. Aus der Ablehnung des russischen Antrages soll, wie die „Voss. Ztg." hervorhebt, sich ergeben, daß das englische Kabinet jedes Rechts entbehre, ein Exekutionsverfahren gegen die Pforte zu beantragen. Wer nun vom Berliner Vertrage nichts weiter weiß, den könnte die Beweisführung der „Norddeutschen" blenden. Wer sich aber erinnert, daß im Art. 61 des Berliner Vertrages den Mächten ein Aufsichtsrecht in formellster Weise zugesprochen ist, daß es dort ausdrücklich heißt:

„Die hohe Pforte verpflichtet sich, ohne ferneren Zeitverlust alle Verbesserungen und Reformen einzuführen, welche die lokalen Bedürfnisse in den von Armeniern bewohnten Provinzen erfordern. Sie wird von Zeit zu Zeit den Mächten Kenntniß von den zu diesem Zweck getroffenen Maßregeln geben und werden diese die Ausführung überwachen";

der wird über das mißlungene Kunststück lächeln. Der russische Vorschlag war gewiß korrekt, und wäre unzweifelhaft angenommen, wenn er von anderer Seite ausgegangen wäre. Aber auch nach dem Wortlaute des Artikels 61 ist England berechtigt, Zwangsmaßregeln vorzuschlagen, denn die Pforte hat es nun schon zwei Jahre hindurch unterlassen, ihrer Verpflichtung gegen Armenien nachzukommen. Weshalb aber ein Aufsichtsrecht nur bezüglich Armeniens statuirt ist, ergiebt sich doch aus der Bestimmung, welche die Pforte verpflichtet, selbst den Mächten Kenntniß zu geben von den Fortschritten der Reformen. Das Land ist zu entlegen, um dort so gut, wie z. B. in Albanien, die Vorgänge zu überwachen. Was die übrigen Provinzen anlangt, so ist das Ueberwachungsrecht ohne Zuthun der Pforte selbstverständlich. Wer schließt denn, so lange er zurechnungsfähig ist, Verträge, um ihre Ausführung nicht zu überwachen?

Telegraphische Nachrichten.

Dublin, 9. Oktober. Ein Regierungserlaß theilt mit, daß in Rücksicht auf die in den Grafschaften Galway und Mayo herrschenden außergewöhnlich erregten Zustände eine Verstärkung der Polizeimacht verlangt wird. (Wiederholt.)

Cettinje, 9. Oktober. „Glas Czernagora", das offizielle Organ Montenegro's, veröffentlicht einen Artikel gegen die Türkei. Riza, erklärt Montenegro, dachte keineswegs nachzugeben; es sei bereit, die Herausforderung der Türkei anzunehmen. „Glas" bedauert, daß die Signatarmächte die Pforte nicht zur vollständigen Ausführung des berliner Vertrages gezwungen hätten. Riza, entsandt, die Uebergabe Dulcigno's zu bewirken, suche nur neue Schwierigkeiten hervorzurufen, Montenegro zu täuschen und mit den Mächten ein Spiel zu treiben. (Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin**, 9. Oktober, Abends 7 Uhr.

München, 9. Oktober. Der bairische Gesandte in Berlin, v. Rudhart, ist auf sein Ansuchen unter Vorbehalt anderweitiger dienstlicher Verwendung abberufen und der seitherige Legationsrath in Wien, Graf Hugo v. Lerchenfeld, zum bairischen Gesandten in Berlin ernanut worden.

Der „Einzelne" lachte.

„Mein Vater konnte Euch nie bezahlt haben, denn er war arm."

„Er hatte Ersparnisse gemacht", stotterte der Andere verlegen.

„Vergeßt nicht, Meister Clappier, daß ich beinahe zehn Jahre alt war, als mein Vater starb, und in diesem Alter hat man schon Beobachtungsgabe und Erinnerung."

„Nun, und wessen erinnerst Du Dich?"

„Daß wir sehr arm waren und daß Ihr in einer Nacht zu uns kamt; es war die Nacht, wo der Baron und seine Gattin in so geheimnißvoller Weise um's Leben kamen."

„Ich kann mich auf nichts mehr von dieser Zeit erinnern", entgegnete Clappier, „in meinem Alter ist dies wohl erlaubt, dazu ist es auch schon zu lange her, aber wie kommst Du zu dieser Zusammenstellung?"

„Das wissen Sie so gut wie ich selbst."

„Was kann ich —." Das letzte Wort stockte in Clappier's Munde, so kalt und durchdringend war der Blick, welchen Franz auf ihn heftete. Der Alte wischte sich den Angstschweiß von der Stirne, plötzlich sagte er: „Wir wollen offenherzig mit einander sein. Du hast mit dem Fräulein gesprochen. Was hast Du ihr gesagt?"

(Forts. folgt.)

Ein Geldbriefträger ermordet.

Wien, 7. Oktober.

In wenigen Tagen sind es vier Jahre, daß die Kunde von der entsetzlichen Blutthat Francesconi's, wie selten ein Verbrechen, alle Kreise der Residenz erschütterte und heute verzeichnet die Kriminalchronik von Wien wieder einen Mord, der bis auf das Mittel, dessen sich der Mörder bediente, in allen Punkten mit der That des heimtückischen Italieners übereinstimmt. Das Sensations-Verbrechen von heute ist dazu angethan, alle jene Rathschläge wieder in Erinnerung zu rufen, die vor vier Jahren in Vorschlag gebracht wurden, um das Leben der Geldbriefträger zu schützen, welche ihr Beruf zwingt, mit großen Summen sich in fremde Wohnungen und damit in die Gewaltsphäre Unbekannter zu begeben. Hätte man jenes so einfache und probate Mittel akzeptirt, Geldbriefträger nur immer zu Zweien zu schicken, das Leben eines ehrlichen, im eifrigen Staatsdienste ergrauten Mannes und Familienvaters wäre heute nicht das Opfer des verabscheuungswürdigsten aller Verbrechen, des Meuchelmordes geworden.

Im Nachfolgenden geben wir eine Darstellung der That, soweit dieselbe durch die bisherigen polizeilichen Erhebungen festgestellt ist. Gestern Abends in der Dämmerstunde erschien ein junger Mann in der Portierloge des „Hotel Garni", Dominikanerbastei Nr. 19, und verlangte ein Zimmer. Der Unbekannte machte den Eindruck eines Mannes von ungefähr 25 Jahren, seine Kleidung war von elegantem Schnitt und modernem Muster, aber etwas vernachlässigt. Ein kurzer Backenbart, ein sogenanntes „Kavalier-Bärtchen" zierte das nicht unsympathische, den ungarisch jüdischen Typus zeigende Gesicht. Der Fremde trug einen niederen Hut, ein auffallend lichtes Sakko und hatte in der Hand nichts als ein kleines in Papier eingewickeltes Packet. Der Portier des meist von Kaufleuten aus dem Oriente besuchten, in gutem Renommé stehenden Hotels führte den jungen Mann, der offenbar keinen vielversprechenden Eindruck auf ihn gemacht hatte, in ein kleines, mesquines Kabinet des zweiten Stockwerkes. Der Passagier war mit dieser Behausung nicht zufrieden, und verlangte mit den Worten: „Sie, ich bin etwas Besseres gewöhnt", ein anderes Logis, worauf ihm der Portier ein ziemlich geräumiges Zimmer im vierten Stocke öffnete. Es zeigt die Nummer 27 und war der Schauplatz des heute stattgefundenen Mordes. Es hat zwei Fenster, deren Aussicht auf die Biberbastei geht, und ist einfach aber anständig möblirt. Der Fremde warf forschende Blicke umher, musterte die Thüre und — schien befriedigt. Im selben Momente ertönte die Postglocke des Hotels, der Hausknecht eilte hinab in den Flur, um neu ankommende Gäste zu empfangen, der Fremde blieb allein in seinem Zimmer. Es mochte eine halbe Stunde vergangen sein, als derselbe wieder in der Portierloge auftauchte und ohne daß ihn Jemand dazu aufgefordert hätte, den Wunsch aussprach, sich ins Fremdenbuch einzuschreiben. Es mag schon hier bemerkt werden, und es hat dies in dem weiteren Verlaufe des Dramas, das sich heute abspielte, eine kleine Bedeutung, daß sich in der Loge gewöhnlich nicht der Portier, sondern nur ein alter Mann, der überdies schwerhörig ist, befindet, auf dessen Glockenzeichen erst der Portier erscheint. Der Fremde mag von diesem Umstande Notiz genommen und darauf zum Theil die Ausführung seines Verbrechens basirt haben. Auf sein Verlangen wurde ihm also ein Meldezettel gereicht und diesen füllte er mit folgenden Worten aus: „Josef Breslauer, Repräsentant aus Preßburg." Seine Schrift war nicht geläufig und die Orthographie des Wortes Repräsentant schien ihm große Schwierigkeit zu machen. Er bemerkte noch, daß falls Briefe, speziell Geldbriefe, kämen, man sie ihm sicher übergeben möge, und ging fort. Wohin er ging, beachtete man nicht; man wußte nicht einmal, daß er das Haus verließ. Sein Zimmer blieb offen, der Schlüssel steckte von außen, das Paket, welches der Fremde mitgebracht hatte, lag auf dem Tische.

Es war heute Morgens, ungefähr um die achte Stunde, und der Portier stand zufällig vor dem Hotel, als der Passagier von gestern Abends von der Ferdinandsbrücke gegen letzteres zugeschritten kam. „Guten Morgen, wie haben Sie geschlafen?" sprach der Portier, der nicht wußte, daß der Fremde die Nacht außer Hause gewesen, diesen an. Derselbe stutzte, fixirte den Portier und antwortete mit gähnendem Munde, als wollte er ein nächtliches Abenteuer andeuten: „Sehr theuer". „Dann seien Sie lieber hübsch solid," replizirte der Portier und darauf der Fremde: „Nun ich werde schon Gelegenheit finden, mich auszuschlafen." Mit den Worten: „Wenn der Briefträger ein Schreiben für mich bringt, senden Sie ihn zu mir", eilte er die Treppe hinan; abermals erschallte die Hotelglocke und der Portier mußte seines Amtes walten.

Ungefähr eine Stunde später erschien der Geldbriefträger Anton Hittmann in dem Hause. Derselbe war ein Mann von 66 Jahren, der bereits 45 Jahre dem Staate diente; er war seit 25 Jahren Briefträger, vordem Soldat. Der martialische weiße Schnurrbart und die noch immer kräftige Gestalt gaben ihm ein sehr rüstiges Aussehen. Er war in den Kreisen seiner Kollegen sehr angesehen, in der Geschäftswelt ungemein bekannt und hatte erst kürzlich das silberne Verdienstkreuz erhalten. Heute war sein Rundgang nahezu vollendet; mit einem Geldbetrag von 18,000 Fl. hatte er die Post verlassen; als er das „Hotel Garni" auf der Dominikaner-Bastei betrat, führte er nur mehr 15—1600 Fl. in der Tasche. Er wies in der Portierloge einen Brief, gerichtet an „Herrn Josef Breslauer, Repräsentant" vor, worauf man ihn in den 4. Stock wies. Fünf Minuten mochten vergangen sein, als Hittmann die Hotelstiege athemlos mit verzerrtem Gesichte, kaum im Stande, sich aufrecht zu halten, hinab kam, hinter ihm der fremde Passagier. In der Portierloge befand sich Niemand als der schwerhörige Alte. Hittmann hatte die Posttasche umgeschnallt, er hielt einen Brief sammt einem Rezepisse krampfhaft in der Hand. „Wasser, Wasser", schrie er mit einer, wie es scheint, letzten Kraftanstrengung, „aber g'schwind", dann sank er auf einen in der Nähe stehenden Koffer. Der Alte in der Portierloge gerieth außer sich, er sah, daß etwas Außerordentliches vorgehe, aber er hörte nicht — entsetzt riß er an der

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

☆ Eine neue illustrirte Jugend-Zeitschrift erscheint in Königsberg unter dem Titel „Germanische Jugend-Zeitung“ unter Redaktion von Karl A. Krüger. Die soeben ausgegebene Probenummer bringt eine interessante Reiseskizze „Von Stralsund nach Hongkong“. Eine naturgeschichtliche Skizze „Der Neufundländer“ mit Abbildung, ferner einen geschichtlichen Abriß „Richard Löwenherz und Blondel“, ein Märchen „Die gute Christel“ und verschiedene kleine Notizen, Rebus und dergl. Die sittlich-religiöse Tendenz des Blattes, der reiche Inhalt bei billigem Abonnementspreise von 1,50 M. pro Quartal werden dem Blatte gewiß Eingang in vielen Familien verschaffen. Wir können dasselbe aus voller Ueberzeugung zur Anschaffung empfehlen.

☆ Ueber die Reform des Armenwesens. Ein Beitrag zur Lösung der sozialen Frage von C. Rocholl, Senatspräsident am königl. Oberlandesgericht zu Posen. Verlag von E. Morgenstern in Breslau. Der Herr Verfasser erörtert in dieser höchst beachtenswerthen Schrift zunächst die Ursachen der gegenwärtigen Nothlage und geht dann zur Besprechung der Armenpflege über, indem er zunächst die präventive Armenpflege, d. h. die legislatorischen, organisatorischen und administrativen Maßregeln erörtert, welche dem Eintritt der öffentlichen Armenpflege vorbeugen sollen, und dann diese Letztere selbst einer näheren Betrachtung unterzieht. An eine detaillirte Besprechung der einschlägigen Gesetze und Verordnungen knüpft der Herr Verfasser bestimmte Reformvorschläge, welche sich insbesondere auf gleichmäßige Vertheilung der Armenpflegelast, auf eine überall zureichende Fürsorge für die Armen, auf die vorsorgende Thätigkeit, um Armuth zu verhüten, insbesondere auf Selbsthilfe, sowie auch auf angemessenes Eingreifen der Privatwohlthätigkeit erstrecken. Wir wollen nicht verfehlen, die interessante und zeitgemäße Schrift, welche einen sehr schätzenswerthen Beitrag zu den Erörterungen über die Verbesserung der Lage der unteren Volksklassen bietet, unseren Lesern auf das Wärmste zu empfehlen.

* Vollständiger Leitfaden einer einfachen, in wenigen Stunden erlernbaren Stenographie, für den Schul-, Korrespondenz- und parlamentarischen Gebrauch, aufgestellt von Heinrich Roller, prakt. Stenographen, Lehrer 2c.; 5. Auflage. Verlag des Stenogr. Instituts von H. Roller, Berlin N., Müllerstr. 7a. Für den Buchhandel in Kommission bei J. H. Robolsky in Leipzig. Preis inkl. Schreibheft und Lesebuch 2 M. Nachdem im Laufe der letzten Jahre auf dem Gebiete der Kurzschrift viel ephemäre Erscheinungen zu Tage getreten sind, liegt uns hier ein Werkchen vor, welches auf den ersten Blick den Praktiker auf stenographischem Gebiete erkennen läßt. Das Roller'sche System basirt nicht wie die Systeme von Gabelsberger und Stolze auf einer nur symbolischen, sondern auf einer wirklichen Vokalbezeichnung und hat so wenige und einfache Regeln, daß das ganze System mit zahlreichen maßgebenden Beispielen auf wenig mehr als drei kleinen Oktavseiten dargestellt ist. Die Begründung ist eine sprachphysiologisch-wissenschaftliche; die graphischen Formen entsprechen dem phonetischen Charakter der Laute und haben dabei eine Kürze, die die Aufnahme von gedächtnißmäßig aufzufassenden Kürzungen (Sigeln) in das System fast ganz unnöthig macht. In Bezug auf praktische Brauchbarkeit hat sich das System ebenso gut bewährt, wie eins der älteren Systeme. Die Anhängerschaft desselben in Deutschland und Amerika ist bereits recht bedeutend.

Locales und Provinzielles.

Posen, 9. Oktober.

— [Warnung wegen Hochwassers.] Die hiesige Polizeidirektion macht in ihrem „Moniteur“ abermals darauf aufmerksam, daß in Folge anhaltender Gewitterregen ein starkes Anschwellen der Warthe und Hochwasser zu befürchten steht. Die hiesigen Einwohner, insbesondere die Anwohner der Warthe werden — soweit sie nämlich den „Moniteur“ der hiesigen Polizeidirektion lesen — vor dieser Gefahr gewarnt. Im Uebrigen verläßt sich die Polizeidirektion offenbar darauf, daß wir Gewissenhaftigkeit und Gemeinsinn genug besitzen, das hiesige Publikum von dieser polizeilichen Bekanntmachung in Kenntniß zu setzen. Dieses Vertrauen ehrt uns, und wir tragen ihm hiermit Rechnung.

[Gegen das deutsche Theater in Lemberg.] Ein Hetzartikel der „Gazeta Narodowa“ gegen die Zulassung deutscher Theatervorstellungen in Lemberg sucht die Heldenthaten der Magyaren in Pest womöglich noch in den Schatten zu stellen. Zur Charakterisirung der Auslassungen des ultrapolnischen Blattes genügt es, die folgenden Stellen zu reproduziren:

„Wir wissen nicht recht“, schreibt die „Gazeta Narodowa“, „ob die Nachricht, daß in Lemberg neuerdings ein deutsches Theater einziehen soll, uns blos schmerzliches Gefühl oder gar Entrüstung und Verachtung einflößt. Trotz aller Versuche, die polnische Nation in Lemberg zu unterdrücken und zu knebeln, hat die hiesige Nationalbühne Künstler und Künstlerinnen herangezogen, welche die übrige Welt gar niemals aufzuweisen hatte und mit denen sich sogar die Kräfte der ersten deutschen Bühne (nämlich die des wiener Hofburgtheaters, wie dieselben es selbst eingestanden haben) nicht zu messen vermögen. Unsere Dichtkunst blieb bisher nahezu unerreicht, kaum daß mit derselben die griechische Poesie den Vergleich aushalten kann. Die polnischen Maler nehmen eine Stellung ein, zu der, mit einigen wenigen Ausnahmen (und zwar dies in Frankreich), sich die Maler keiner anderen Nation heranwagen dürfen. Auch in gesellschaftlicher Hinsicht stehen die Polen auf gleicher Höhe mit den Franzosen, während die Polinnen die Frauen Frankreichs noch übertreffen. Der Empfang des Kaisers in Galizien hat den Beweis geliefert, daß kein anderes Volk, und die Deutschen schon gar nicht, unter den gegebenen Verhältnissen in künstlerischer Hinsicht Aehnliches zu Stande bringen könne. Vor einigen Tagen wurde das deutsche Theater aus Pest vertrieben, und weshalb wurde es vertrieben trotz aller Sympathien der Magyaren für die deutschen Zentralisten und trotz des Servilismus der Ungarn für Bismarck? Es geschah nur deswegen, weil man den pester Juden die letzte Zuflucht zum Deutschthum benehmen will und weil das deutsche Theater eine Stätte der Demoralisation ist. Dies muß uns nun ein für allemal zur Ermittelung radikaler Maßregeln veranlassen, damit in Zukunft ähnliche Gelüste selbst dem verrücktesten Teutonen verleidet werden. Wir sind dem österreichischen Kaiser zu Dank verpflichtet, wir halten auch das deutsche Volk in Ehren, insoweit dies eben möglich ist (leider liegt zur Achtung der Deutschen nur wenig, ja sehr wenig Anlaß vor), aber das hindert uns noch immer nicht, auszurufen: Fort mit den deutschen Projekten aus unserem Lande!“

Ueber diese einfältigen Prahlereien, nach denen die Polen die kunstsinnigste und erste Nation der Welt sein müßten, auch nur Ein Wort zu verlieren, wäre Papier- und Tintenverschwendung. Dagegen ist es charakteristisch, daß derartige dummdreiste Hetzartikel in Lemberg gegen das deutsche Theater gerade zu derselben Zeit erschienen sind, wo in Posen die überwiegend deutsche Stadtverordnetenversammlung rücksichtsvoll genug war, für das polnische Theater eine Unterstützung durch Ermäßigung der Gas- und Wasserpreise zu bewilligen! Auf wessen Seite ist da wohl die größere Toleranz? Uebrigens scheinen die lemberger Exaltados bei ihrem blindwüthigen Hetzeifer zu vergessen, daß Lemberg noch zu Cisleithanien und (leider — fügen wir hinzu) nicht zu Transleithanien gehört. Die Sucht der polnischen Heißsporne, ebenso brutal zu schalten und zu wirthschaften wie der „braciszek Węgier“ („der ungarische Bruder“, wie es in einem polnischen Liede heißt), dürfte daher nur ein frommer Wunsch bleiben, der indeß für die Zukunft unvergessen bleiben soll.

r. **Kardinal Graf Ledochowski** betrachtet sich offenbar noch immer als Oberhaupt der Diözesen Posen und Gnesen und wird ebenso von der hiesigen katholischen Geistlichkeit noch immer als Oberhaupt angesehen. Es geht dies neuerdings daraus hervor, daß die Geistlichkeit der Diözesen Posen und Gnesen „mit Approbation des Kardinals-Erzbischofs“ 2c. eine neue Auflage des Officium Patronorum Pol. et Suec. zu Anfang nächsten Jahres erscheinen lassen wird. Es ist dies ein Anhang zu dem Geistlichen-Brevier und zu dem Meßbuch, für den speziellen Gebrauch der Geistlichen bestimmt. Die zweite, wesentlich veränderte Auflage erscheint, ebenso wie die erste, bei Pustet in Regensburg. Damit nun jeder katholische Geistliche unserer Provinz, auch der ärmere, in den Besitz dieses Offiziums gelange, und „um gleichzeitig ihnen von dem Orte seiner Verbannung den erneuten Beweis zu liefern, daß er ihrer gedenke und in väterlicher Weise für sie sorge“, hat Kardinal Ledochowski in Regensburg 400 Exemplare bestellt, welche unentgeltlich unter die Geistlichen vertheilt werden sollen, so daß also ⅔ der gesammten Geistlichen auf diese Weise in den Besitz des Buches, welches sonst gegen 6 M. kostet, gesetzt werden.

r. **Der Wandervikar Kutzner** aus Kriewen, welcher bekanntlich vor einigen Wochen in Wilatowo verhaftet wurde, stand am 7. d. M. vor dem Schöffengericht zu Tremessen unter der Anklage vielfacher Vergehen gegen die Kirchengesetze, die er dadurch verübt haben sollte, daß er, ohne dazu berechtigt zu sein, in der verwaisten Parochie Wilatowo verschiedene geistliche Amtshandlungen verrichtet hatte. Aus den Aussagen der Zeugen ergab sich, daß der Angeklagte in der Zeit von Januar bis Ende August d. J. im Ganzen 52 geistliche Amtshandlungen in der Parochie Wilatowo und in der Filialkirche zu Szydlowo vorgenommen hatte. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte für jede Amtshandlung 50 M. Geldstrafe event. 14 Tage Gefängniß. Der Gerichtshof erkannte die geistlichen Amtshandlungen in 38 Fällen für nachgewiesen und verurtheilte den Angeklagten, welcher bereits 2 Mal wegen gesetzwidriger geistlicher Amtshandlungen verurtheilt worden ist, für jeden Fall zu 30 M., im Ganzen zu 1140 Mark Geldstrafe, event. zu 190 Tagen Gefängniß. Das Gesuch des Angeklagten, ihm die mehrwöchentliche Untersuchungshaft in Anrechnung zu bringen, wurde vom Gerichtshof abgelehnt.

* **Personalien.** Der bei dem hiesigen Landgerichte als Rechtsanwalt zugelassene Gerichts-Assessor Lehr wurde gestern durch den Herrn Landgerichts-Präsidenten Gisevius vereidigt und in sein neues Amt eingeführt. — Wie der „N. Anz.“ hört, soll der Landgerichts-Direktor von Bismarck in Liegnitz einen Ruf als Präsident an das Landgericht zu Schneidemühl erhalten haben, welchem er auch Folge geben wird.

— **Stadttheater.** Um demjenigen Theil des Publikums, der nur Sonntag das Theater besuchen kann, zu willfahren, wird, so theilt uns die Direktion mit, morgen (Sonntag) „Ein Sommernachtstraum“ noch einmal gegeben. Montag, den 11. Oktober, kommt „Nathan der Weise“ mit Herrn Ellmenreich in der Titelrolle zur Aufführung. In der Novität „Gute Zeugnisse“ von Mallachow und Elsner ist die Hauptrolle der Gerda in den Händen des Frl. Jolanda.

r **Der Oberlandesgerichtsrath Joseph Suszczyński**, welcher bei der Gerichtsorganisation im Herbste v. J. hierher versetzt worden war, ist hier heute Morgen im kräftigen Mannesalter von 47 Jahren gestorben. Derselbe war ein Bruder des staatstreuen Domherrn Suszczyński in Mogilno.

r. **Die hiesigen vier Stadtschulen**, in denen kein Schulgeld bezahlt wird, sind so überfüllt, daß der Magistrat beschlossen hat, vom 1. April nächsten Jahres ab Schulkinder von auswärts, deren Eltern hier nicht kommunalsteuerpflichtig sind, in diese Anstalten nicht mehr aufzunehmen. Es werden dadurch besonders die Schulkinder aus den umliegenden Ortschaften: Jerzyce, St. Lazarus, Wilda betroffen werden, aus denen im Ganzen ca. 100 Schulkinder die hiesigen Freischulen besuchen. Die Zahlschulen (Mittelschule, Bürgerschule, Fortbildungsschule), auf die sich der obige Beschluß des Magistrats nicht bezieht, werden noch bedeutend stärker von Schulkindern aus den umliegenden Ortschaften besucht. Im Vorjahre betrug die Anzahl derselben nach dem städtischen Verwaltungsberichte pro 1879 249, die in den Freischulen 26; die Anzahl der Schulkinder von außerhalb in den Freischulen ist demnach seitdem sehr erheblich gewachsen.

— **Eisenbahnwesen.** Die „Liber. Korresp.“ schreibt: „Nach der Verstaatlichung so vieler Eisenbahnen ist es gewiß eine doppelte Verpflichtung der Regierung, das finanzielle Interesse des Staates nicht außer Acht zu lassen. Doch darf dies nicht in dem Maße geschehen, daß man, um die Ausfälle unrentabler Bahnen zu decken, den Eisenbahnbeamten Arbeiten zumuthet, welche die Sache der Eisenbahnarbeiter sind. Es muß daher fraglich erscheinen, ob eine Verordnung des Eisenbahnpräsidenten Wer zu Bromberg, wonach Bodenmeistern die Handleistungen gewöhnlicher Arbeiter zugemuthet worden, den Intentionen des Herrn Ministers Maybach entspricht. Jene Verordnung schließt: Die Stellung als Bodenmeister ist eine solche, daß er die Verrichtungen der Güterbodenarbeiter überall selbst informirt zu übernehmen hat, als die Geschäfte der Aufsichtführung ihm dazu Zeit lassen. Die Bodenmeister sind in dieser Beziehung nicht anders zu behandeln, wie die Weichensteller, Bahnwärter, Bremser u. s. w., von welchen gleichfalls Handleistungen gefordert werden. — Diese Auffassung steht im Widerspruch mit dem Gesetz vom 27. Februar 1877, nach welchem die Bodenmeister nicht zu den Unterbeamten zählen. Wenn zahlreiche mittlere und untere Beamte entlassen werden, dagegen an Stelle der früheren Bauinspektionen mit nur zwei höheren Beamten, Betriebsämter mit vier Beamten getreten sind, erscheint uns dies ohne genügende Aufklärung als Sparen am unrechten Ende.“

+ **Genehmigte öffentliche Verloosung.** Der Vorsitzende des Komités für den Inowrazlawer Pferdemarkt, Rittergutsbesitzer Hinsch auf Lachmirowitz, Kreis Inowrazlaw, ist von dem Herrn Oberpräsidenten benachrichtigt worden, daß der Herr Minister des Innern dem genannten Komité die Erlaubniß ertheilt hat, bei Gelegenheit des im Monat April nächsten Jahres in Inowrazlaw abzuhaltenden Marktes für Arbeits- und Luxuspferde eine öffentliche Verloosung von Equipagen, edlen Reit- und Wagenpferden sowie von Reit- und Fahr-Utensilien zu veranstalten. Es werden 30,000 Loose (das Loos zu 3 M.) ausgegeben und sind als Gewinne bestimmt: eine komplette vierspännige Equipage im Werthe von 10,000 M., eine komplette zweispännige Equipage im Werthe von 5000 M., 40 edle Reit- und Wagenpferde als 40 Gewinne, sowie 50 weitere Gewinne, bestehend aus Reit- und Fahrutensilien.

— **Grenzverletzung.** Ueber eine eklatante Grenzverletzung entnehmen wir der „Th. Ostd. Ztg.“ folgende Mittheilung: Am 4. d. M., Morgens 8 Uhr, ist ein Mann, Namens Koslowski, mit einem Pack Seide die Straße von Ottloschinek nach Przezcnia gegangen, wahrscheinlich um sich einen günstigen Punkt zum Uebergang zu suchen. Auf der Stelle, wo die Grenze an den auf preußischem Territorium führenden Weg anstößt, hat der Preuße den russischen Grenzsoldaten

---

Glocke, Hausleute und der Portier kamen herbei. Im selben Momente war der Passagier vom 4. Stock an dem Hausthor angelangt, er eilte hinaus und der Portier sah eben noch, wie er verschwand. Zunächst kam man dem sterbenden Briefträger zu Hilfe, der seine Besinnung bereits verloren hatte.

Man glaubte nicht anders, als daß der alte Mann vom Schlage gerührt worden sei. Eiligst wurde nach einem Arzte gesendet; die Nachricht von dem vermeintlichen Unfalle verbreitete sich rasch und aus einer im Nebenhause befindlichen Weinstube, einer Stammkneipe der Postbediensteten, eilten mehrere Briefträger und ein Post-Inspektor herbei. Letzterer nahm dem sterbenden, mit furchtbaren Athembeschwerden ringenden Manne die Posttasche mit den Briefen ab. Inzwischen war auch ein Arzt, Dr. Kaczander, erschienen, welcher einen Schlaganfall konstatirte, und endlich wurde von Sicherheitswachleuten eine Tragbahre herbeigeschafft, in welcher Hittmann ins Spital der Barmherzigen Brüder transportirt wurde. Gleichzeitig wurde die Postdirektion von dem Vorfalle verständigt.

Als man sich im Hotel von dem Vorfalle ein wenig erholt hatte, fiel das plötzliche Verschwinden des angeblichen Herrn Breslauer auf. Der Portier, sein Name lautet Josef Hanslofsky, ging auf das Zimmer des Fremden. Die Thüre war nicht verschlossen, doch steckte der Schlüssel jetzt von innen. Auf dem Tische stand ein Seidelfläschchen, auf welchem die Vignette „Echter Syrmier Slibowitz“ klebte, daneben ein Wasserglas, in welchem sich ein Restchen des Liqueurs befand. Fast instinktmäßig führte der Portier das Glas zur Nase und war betroffen durch einen eigenthümlichen scharfen, unangenehmen Geruch nach Art von bitteren Mandeln, den die sonst krystallreine Flüssigkeit von sich gab. Der erste Gedanke des Mannes war: „Hier ist ein Mord geschehen“. Er ließ nochmals seine Blicke durch das Zimmer schweifen. Das Sofa und ein Bett, zwischen welchen beiden der Tisch stand, waren eingedrückt, an beiden Orten mochte jemand gesessen haben. Auf einem Sessel endlich lag das Packet, das der Fremde gestern Abends mitgebracht hatte. Der Portier streifte das Papier ab, und heraus fielen ein Frauenhemd und ein Beinkleid. Beide waren mit Blut bedeckt, beide trugen als Marke das Monogramm „N. L.“ Dieser mysteriöse Fund beseitigte den letzten Zweifel des Portiers, daß sich in diesem Zimmer ein schauerliches Verbrechen abgespielt habe. Er lief spornstreichs auf das Polizei-Kommissariat und erstattete dem diensthabenden Kommissär Baier die Anzeige. Es war 12 Uhr Mittags vorüber, das Verbrechen hatte sich um 10 Uhr abgespielt; auf der Postdirektion erzählte man sich bereits, daß abermals ein Geldbriefträger ermordet worden sei; auf der Polizeidirektion hatte man noch keine Ahnung und war von der Anzeige höchst überrascht.

Postdirektor Kammler hatte sofort, nachdem er von dem Unfalle des braven Briefträgers erfahren, dessen Familie verständigt. Hittmann war verheirathet, besaß vier erwachsene Kinder und war bereits Großvater. Sein ältester Sohn ist Ingenieur bei einer schweizer Eisenbahn, ein zweiter hat kürzlich seine Maturitätsprüfung abgelegt und ist gegenwärtig Einjährig-Freiwilliger. Die älteste Tochter, Theresia, ist die Gattin des Drechslermeisters Josef Prentner, Wieden, Liniengasse Nr. 31, und die jüngere Tochter, Marie, bekleidet die Stelle einer Lehrerin an der Hernalser Mädchenschule. Hittmann besaß eine nett eingerichtete Wohnung, III., Hauptstraße 25, und galt überhaupt als nicht unvermögend.

Man kann sich den Schmerz seiner alten Lebensgefährtin denken, als die Nachricht von dem Unglück, daß ihrem Manne zugestoßen war, eintraf. Sie eilte mit ihren Töchtern, die zufällig bei ihr zu Besuche weilten, an das Sterbebett ihres Gatten in das Spital der Barmherzigen Brüder. Man hatte Hittmann auf die Abtheilung des Bruders Paulinus gebracht; als dieser sah, daß für den Mann keine irdische Hilfe mehr existire, hatte er ihm die letzte Oelung reichen lassen. Hittmann war nicht mehr bei Besinnung, und als seine Frau mit den Kindern eintraf, lag er in den letzten Zügen. Jene wollten an sein Sterbebette, aber man hielt sie zurück, weil man ihren wilden Schmerzensausbruch fürchtete; erst als Hittmann ausgerungen, ließ man sie in den Krankensaal, wo sie gebrochen an dem Lager des Gatten und Vaters niedersanken.

Bruder Paulinus hatte die unzweifelhaften Symptome einer Vergiftung erkannt und auch von dieser Seite wurde die Behörde jetzt verständigt. Um halb 1 Uhr erschien eine polizeiliche Kommission in dem Hotel Garni und nahm den Thatbestand auf. Schon in der Portierloge ergab sich eine wichtige Entdeckung, welche alle Zweifel, daß Hittmann das Opfer eines verruchten Mordanschlages geworden sei, beseitigen mußte. Man fand hier nämlich den Brief, welchen der Briefträger dem Fremden zu überbringen hatte und der den Händen des Sterbenden ebenso wie das bereits unterschriebene Recepisse entfallen war. Das Kouvert dieses Briefes enthielt nebst den Worten: „Herrn Joseph Breslauer, Repräsentant,“ die genaue Bezeichnung des Hotels und die Zimmernummer 27. Er war Tags zuvor auf der Stadtpost aufgegeben, auf 17 Gulden deklarirt und trug den Namen „Wilhelm Göricke“, Sattlermeister, Rothethurmstraße, auf der Rückseite als Bezeichnung des Aufgebers. Der Brief wurde geöffnet, in demselben befand sich nichts als drei leere Papierstreifen. Die Schrift der Adresse stimmt vollkommen mit der Unterschrift des Recepisses überein. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Aufgeber und Adressat eine und dieselbe Person waren.

Der verruchte Mörder hatte den Briefträger in sein Zimmer gelockt, um ihn dort zu vergiften. Er hatte ihm ein Glas Slibowitz als stärkenden Trank angeboten und Hittmann, sonst ein sehr vorsichtiger, zurückhaltender Mensch, ließ sich verleiten, von dem vergifteten Slibowitz zu trinken. Der Mörder hatte auf eine rasche Wirkung des Giftes gerechnet und hoffte, sein Opfer berauben und dann entfliehen zu können. Die gefundenen blutigen Wäschestücke scheinen dazu bestimmt gewesen zu sein, die Behörde irrezuführen, und im ersten Momente wollte man auch wirklich daraus schließen, die That sei von einer verkleideten Frau begangen worden. Hittmann verließ beim ersten Verspüren des Unwohlseins das Zimmer und fand noch Kraft genug, sich die Stiege hinabzuschleppen und vernichtete so den Plan des Mörders. Dieser besaß nicht den Muth, seinem Opfer noch auf der Stiege durch einen Gewaltakt den Garaus zu machen, sondern nahm die Gelegenheit wahr, während der Alte in der Portierloge mit aller Kraft läutete, sich aus dem Staube zu machen. In dem Ofen des Zimmers Nr. 27 fand sich ein zerrissenes und beschriebenes Couvert, welches am Tage vorher nicht dort gewesen; man hofft, aus demselben Näheres über die Person des Meuchelmörders zu erfahren und ist bemüht, es zusammenzusetzen. Welches Gift dem Liqueur beigemengt worden, ist bisher noch nicht festgestellt. Dem Geruche nach ist es Blausäure.

Die Polizei setzt alle Hebel in Bewegung, um den Nachahmer Francesconi's in ihre Hände zu bekommen. Seit heute Mittags arbeitet der telegraphische Apparat ununterbrochen nach allen Richtungen und eine Unzahl Detektives ist auf den Beinen. Heute Nacht dürften die verrufenen Lokale Wiens einer Revision unterzogen werden. Wiewohl der Mörder, wie man vermuthet, ein vacirender Kommis, einen Vorsprung von zwei Stunden vor der polizeilichen Anzeige gewonnen hat, dürfte er nicht weit gekommen sein, zumal er des Geldes gänzlich entblößt scheint. Seine genaue Personalsbeschreibung lautet:

„Unbekannter Mann, 22 bis 24 Jahre alt, mittelgroß, mager, hat sehr kurzen, schwarzen Backenbart, kleinen schwarzen Schnurrbart, dunkle Haare, braune Augen, dicke Nase, war mit lichtem Sakko aus englischem Stoffe, dunkler Hose, weißer Wäsche und niederem, rundem Filzhute bekleidet. Er scheint Israelit zu sein, sprach den Wiener Dialekt mit wenig jüdischem Accent.“ Das zurückgebliebene Frauenhemd, welches um den Hals einen Spitzenbesatz hat, ist mit den Buchstaben „N. L.“ gemärkt.

Die Leiche des ermordeten Briefträgers wurde heute Nachmittags in das allgemeine Krankenhaus transportirt, wo morgen früh zur genauen Konstatirung der Todesursache und des Giftes die gerichtliche Obduktion stattfindet.

(Wiener „Presse“.)

wahrgenommen und den Weg nach Prczeznia fortgesetzt. Als dies der Russe gesehen, ist er über den Grenzfluß Tonjina gekommen, hat dem Preußen mehrere Bajonetstiche in den Kopf gegeben, ihm die Waaren abgenommen und von seinem Angriff erst losgelassen, als der Arbeiter Rabe in die Nähe gelangte. Der Verwundete wurde in den Schmidt'chen Krug gebracht und dort verbunden. Wenn den Schmuggler bei seinem unsauberen Handel auf fremdem Territorium ein übles Schicksal ereilt, so darf er sich darüber nicht besonders beklagen, zumal er das Unrecht und die Gefahr seines Treibens im Voraus kannte. Sobald aber die Dreistigkeit der russischen Grenzaufseher so weit geht, daß sie preußische Leute auf preußischem Boden unter Vermuthung des Schmuggels mit der Waffe angreifen, gefährlich verletzen und ihnen obendrein noch die Waare abnehmen, so qualifizirt sich eine derartige Handlungsweise als ein Verbrechen, dessen Verfolgung im Interesse der allgemeinen Sicherheit beim Grenzverkehr dringend geboten ist. Wir hoffen, daß der Vorfall durch eine genaue Untersuchung klar gelegt und seiner Zeit das Resultat bekannt gegeben wird.

? **Lissa,** 8. Oktober. [Silberhochzeitsfeier. Stadtrathswahlen.] Unser Landtagsabgeordneter, Herr Landgerichtspräsident Günther, feierte heute im Familienkreise sein fünfundzwanzigjähriges Ehejubiläum. Bei aller Diskretion von Seiten der Jubilare und ihrer Familienangehörigen gelangte die Kenntniß von dem Familienfeste dennoch in weitere Kreise. Die gesammten Richter vom Landgerichte und dem hiesigen Amtsgerichte, wie die hier beschäftigten Referendaren und Assessoren brachten dem Jubelpaar ihre Glückwünsche dar. Ferner erschienen als die Vertreter des Magistrats und des Stadtverordnetenkollegiums der Stadt Bürgermeister Herrmann und Stadtverordnetenvorsteher Drogand, sodann eine Deputation der hiesigen Loge, deren Mitglieder der Jubilar ist, und verschiedene andere Persönlichkeiten, um ihre Glückwünsche abzustatten. — In der Stadtverordnetensitzung vom vorigen Sonnabend stand unter anderen Gegenständen auf der Tagesordnung die Neuwahl von zwei Magistratsmitgliedern für die beiden ausscheidenden Rathsherren Banquier Moritz Moll und Oberamtmann Theodor Francke. Beide Herren wurden in geheimer Abstimmung mit nahezu an Einstimmigkeit grenzender Stimmzahl auf die Dauer von weiteren 6 Jahren wiedergewählt. Herr Moll tritt in Folge dessen am 1. Januar 1881 in seine dritte und Herr Francke in seine zweite Amtsperiode als Stadtrath; beide Herren waren schon früher im Dienste der Kommune thätig.

+ **Bythyn im Kreise Samter,** 8. Oktober. [Lehrerjubiläum] Unser sonst so eintöniges, stilles Dörflein prangte am 5. d. M. im Festgewande. Der Schmuck galt der Feier des 50jährigen Dienstjubiläums von Seiten des allgemein beliebten verdienstvollen Lehrers Jarczewski. Der Besitzer der Herrschaft Bythyn, Herr v. Gąsirowski, welcher in Paris lebt, hatte seinen Vetter, den Abgeordneten Dr. v. Niegolewski ersucht, dafür zu sorgen, daß diese Feier zu einer eben so würdigen als glänzenden sich gestalte, indem er sämmtliche Kosten bestreite und wünsche, daß dabei nicht gekargt werde. Diesem Wunsche wurde auch vollständig entsprochen. Vormittags 9½ Uhr begaben sich sämmtliche Theilnehmer, darunter mehr als 60 Lehrer verschiedener Konfessionen von nah und fern, der Kreislandrath Dr. von Dziembowski, Kreisschulinspektor Sklarzyk und Distriktskommissarius Fischer aus Duschnik, in die Wohnung des Gefeierten und zogen mit ihm in die Kirche, wo der Vikar Michalski aus Duschnik in Folge der Weisung seines geistlichen Vorgesetzten, des Dekans Hebanowski in Neustadt eine Messe las und die Lehrer, dirigirt vom Lehrer Kielczewski aus Samter, einen vierstimmigen Choral sangen. Nach beendigter Andacht ging man nach der mit Guirlanden, Kränzen und Blumen hübsch geschmückten Schulklasse. Hier hielt der Landrath eine feierliche Ansprache an den Jubilär und überreichte ihm den ihm von Sr. Majestät dem Kaiser verliehenen Orden — den Adler der Inhaber des Königl. Hausordens von Hohenzollern — Kreisschulinspektor Sklazyk betonte in längerer Rede die Berufstreue, Friedensliebe und Anhänglichkeit des Jubilars an seine Gemeinde und ermahnte die letztere, in der Liebe zu ihrem ehemaligen Lehrer — fast sämmtliche Gemeindeglieder sind Schüler des Jubilars — nicht zu erkalten. Im Namen der Kollegen gratulirte sodann Lehrer Strysewski aus Duschnik und gab den Gefühlen der Freundschaft in deutscher Sprache in Worten Ausdruck, die, man sah es ihm an, wahrhafte Worte des Herzens und der Innigkeit waren. Der Redner übergab dem Jubilar als Angebinde von den Kollegen einen Regulator und ein zierlich gearbeitetes Tabakskästchen. Letzteres enthielt außer einem Geschenke am baaren Gelde, wozu besonders die Herren v. G., dessen Generalbevollmächtigter Wiese, die Gutspächter Scholz-Bythin, Berniker-Chlewisk u. A. beigesteuert hatten, ein Dokument, Inhalts dessen Herr v. Gąsiorowski dem Jubilar eine Pension von jährlich 200 M. bis zu seinem Lebensende bewilligte. Die Gemeinde schenkte ihm einen hübsch gearbeiteten Tisch mit Zubehör, der ihm vom Ortsschulzen feierlich übergeben wurde. Der Jubilar war von allen den Beweisen der Liebe so gerührt, daß er außer Stande war, ein Wort des Dankes hervorzubringen, aber der warme Händedruck und die Thränen in seinen Augen sprachen deutlich genug. Nachdem noch einige Schulkinder theils polnisch und theils deutsch deklamatorische Vorträge gehalten, setzten sich die Anwesenden in Bewegung nach dem Schlosse. Hier wurde ein überaus splendides Frühstück servirt. Nachmittags 4 Uhr fanden sich die Gäste wieder im Schloß ein, wo ihrer ein Diner harrte. Es wurden viele Toaste ausgebracht; Kreis-Schulinspektor Skl. toastete auf den Kaiser, v. Niegolewski auf Herrn v. Gąsiorowski, Wilhelmi auf den Jubilar u. s. w. Die Gesellschaft blieb in heiterster Stimmung bis tief in die Nacht hinein beisammen. Leider kam ein vom Lehrer Strysewski an Herrn v. G. nach Paris depeschirte Danksagung im Namen der Kollegen als unbestellbar zurück, weil Herr v. G. von Paris abwesend ist. Der Jubilar ist übrigens noch rüstig und geistig frisch und wird seinem Berufe weiter vorstehen.

Vermischtes.

* **In Mailand** wird auf dem Kirchhofe im etruskischen Stil ein Cinerarium errichtet, in welchem in 126 Nischen die Aschen-Urnen derjenigen Todten, deren Leichen verbrannt worden, aufbewahrt werden können. Der mailänder Gemeinderath läßt dieses Mustergebäude nach dem Plane eines Architekten ausführen.

* **Der Knabenmord im Haag.** Der verhaftete ehemalige Sergeant de Jongh hat eingestanden, der Mörder des Kindes zu sein. Er hatte den Knaben nach den Dünen hinausgelockt, ihm dort Hände und Füße zusammengebunden, ihm gesagt, er müsse dort so lange im Sande liegen bleiben, bis sein Vater ein Lösegeld schicke, und hatte sich dann entfernt. Als der Knabe dann aus vollem Halse um Hilfe schrie und sich trotz aller Drohungen nicht einschüchtern ließ, kehrte De Jongh zurück und stieß aus Furcht vor Entdeckung dem Unglücklichen seinen Stockdegen durch die Brust. Die Entdeckung des Mörders wurde folgendermaßen herbeigeführt. Eine der von den Zeitungen ausgegebenen Autographieen des Drohbriefes, welchen der Mörder des Knaben den Eltern zugestellt hatte, war in die Hände eines Musketiers gefallen, welchem die Handschrift in dem Briefe außerordentlich bekannt vorkam. Er geht nach Haus, kramt in seinen Briefschaften und findet plötzlich ein paar Briefe eines ehemaligen Waffengefährten aus Indien, welche genau dieselben Schriftzüge zeigen. Dieser Waffengenosse war der zur Zeit im Haag lebende de Jongh. Frappirt durch diese Entdeckung, macht der Musketier einen Besuch bei de Jongh und lenkt das Gespräch dabei auf den Mord. Da fällt die bejahrte Mutter des de Jongh ihm mit thränenschwerer Stimme in das Wort und bittet nicht weiter darüber zu reden, während ihr anwesender Sohn bald roth, bald blaß wird. Durch diese Vorkommnisse noch mehr in seinem Verdacht bestärkt, macht der Musketier bei der Polizei Anzeige, welche die Verhaftung de Jonghs besorgt. Im Laufe des Verhörs ergeben sich noch mehr Verdachtsgründe und schließlich gesteht der Verhaftete auch ein, die betreffenden Drohbriefe geschrieben zu haben. Die glückliche Ergreifung des Mörders illustrirt übrigens den Nutzen, welcher der Behörde erwächst, wenn sie ohne büreaukratische Zugeknöpftheit einen ausgiebigen Gebrauch von der Hilfe der Presse macht.

* **Eine neue Gründung.** Das „Kleine Journal" nennt sich die jüngste Gründung des Herrn Dr. Strousberg, welche unterm 6. d. Mts. in das Handelsregister eingetragen worden, und wonach die Firma „Dr. Strousberg", nachdem das Geschäft auf eine neu errichtete Aktiengesellschaft „Das Kleine Journal" übergegangen, gelöscht worden ist. Die Grüdung ist wohl die bescheidenste, die je mit dem Namen des Dr. Strousberg in Verbindung stand, denn sie weist nur ein Aktienkapital von 50,000 M. in 50 Aktien à 1000 M., welche auf den Inhaber lauten, auf. Der Zweck der Gesellschaft ist der Betrieb von Druckerei- und Verlagsgeschäften, sowie aller hierzu gehörenden Unternehmungen. Zur Zeit ist alleiniger Direktor der Kaufmann Felix Antoine Guerlin zu Berlin. (Die Thatsache selbst haben wir schon vor einigen Tagen mitgetheilt. Die Red. der „Pos. Ztg.")

* **Eine Donaufahrt von Ulm nach Pest.** Mehrere Offiziere des ersten würtembergischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 13 fuhren am 26., früh 6 Uhr, auf der Donau von Ulm ab, um die Donau hinunter ohne Bedienung eines Schiffers oder Lootsen eine Vergnügungstour nach Passau, Regensburg, Linz, Wien und Pest-Ofen zu unternehmen. Dieselben bedienen sich eines unbedeckten leichten Schifferkahnes, der mit würtembergischen, bairischen und deutschen Fahnen geschmückt ist, und hoffen in vierzehn Tagen bis drei Wochen nach Pest zu gelangen. Am ersten Tage (Sonntag) gelangte die Expedition nach Neuburg, am zweiten nach Regensburg, am dritten nach Hermannsdorf und am vierten Tage nach Passau, von wo sie am fünften Tage nach Wien abfuhr. Die Unkenntniß der gefährlichen Stellen, wie Wehre, Brücken, Strudel, brachte die Schifffahrer schon mehrere Male in Gefahr, mit ihrem kleinen Kahn umgeworfen zu werden; sie kamen jedoch bisher ohne besondere Unfälle davon; durch Auffahren an einen Felsen wurde der Kahn leck, konnte jedoch durch Ausstopfen mit Werg wieder flott gemacht werden. Die Donaunebel erschweren die Fahrt wesentlich.

Briefkasten.

Abonnent Posen. Wer der beste hiesige Arzt für Hautkrankheiten 2c. ist, darüber maßen wir uns kein Urtheil an, und können demnach Ihre Frage nicht beantworten.

Ein hiesiger Lehrer Posen. Daß der Einsender der betr. Frage, die uns übrigens aus einer kleinen Stadt unserer Provinz zuging, einen bestimmten Fall im Auge hatte, war und ist uns nicht bekannt; aus der Anfrage selbst war es nicht zu ersehen. Sie dürften sich also im Irrthum befinden.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sprechsaal.

(Eingesandt.)

In Angelegenheit der Kanalisation bringt der in Hirschberg erscheinende „Bote aus dem Riesengebirge" einen Artikel „Ueber kommunale Reformen", der Mancherlei enthält, was nicht blos für Danzig, Breslau, Hirschberg, sondern auch für andere Kommunen seine Richtigkeit hat. Dem Artikel ist Folgendes zu entnehmen:

„Wir wissen nicht, ob die Leser des „Boten" schon wissen, daß der Oberbürgermeister v. Winter in Danzig in der jüngsten Versammlung der Naturforscher und Aerzte daselbst die Breslauer Kanalisation gegen den pfahlbürgerlichen Unverstand in Schutz genommen hat. Er sprach freilich von der Danziger, aber er meinte die Breslauer. Indem er den kaum glaublichen Zustand der Hansestadt in den früheren Jahren schilderte, schien es, als wenn Breslau ihm dazu Modell gesessen. Die profunden, mit einer lieblich duftenden Jauche angefüllten Rinnsteine, deren sich Danzig erfreute, hatten wir in den dreißiger und vierziger Jahren auch in Breslau. Indem der Oberbürgermeister von Danzig ferner die Hindernisse schilderte, die das Projekt dort durchzumachen hatte, schien er sich vollständig in Breslauer Verhältnissen zu bewegen. Derselbe Kampf wurde auch dieser Verwaltung nicht erspart, als sie mit Ernst jener ersten, aber auch kostbarsten Anforderung eines menschenwürdigen Daseins, der Reinlichkeit nach Innen und Außen hin, Genüge leisten wollte. Denn in Breslau gab und giebt es, wie überall, individuelle Sonderheiten, denen kein Schema genügt.

Und wenn ich nicht sehr irre, bildet der Erzeugungsort des „Boten" in dieser Beziehung keine Ausnahme. Ich bin ein sehr eifriger Leser der Stadtverordneten-Versammlungen Hirschbergs und glaube entdeckt zu haben, daß solche „individuelle Sonderheiten" sich auch sehr oft hier den reformatorischen Absichten des bewährten Chefs der Verwaltung querlegen. Der Oberbürgermeister in Danzig, v. Winter, glaube ich, hat den Standpunkt, der solchen Bestrebungen gegenüber eingenommen werden muß, sehr richtig bezeichnet, indem er meinte, es müsse in erster Linie kein diktatorischer sein. Ein Diktator ist stets machtlos gegenüber dem entgegengesetzten Willen der Gesammtheit, gegenüber dem Veto der Steuerzahler. Reformen lassen sich nur durch Vermehrung der Einsicht und des Verständnisses, durch die Ausbreitung des Bewußtseins ihrer Nothwendigkeit und Nützlichkeit gewinnen, nicht aber durch Gewaltmaßregeln erzwingen. Man muß die Massen durch Wort und Schrift überzeugen, daß sie unhaltbaren, nur in dem alten Schlendrian erträglichen Zuständen gegenüberstehen, dann aber wird man auch willige Unterstützung finden.

Gerade Danzig ist ein vortreffliches Beispiel hierfür. „Als das Projekt der Kanalisation schließlich umgearbeitet war", sagte der Referent der „National-Zeitung" über die Danziger Versammlung, „da hatte nicht nur die städtische Verwaltung, da hatte die ganze Bürgerschaft sich auf das Eingehendste und Gewissenhafteste damit beschäftigt. Und als die Ausführung desselben beschlossen war, erhielt sie die Zustimmung der Bürgerschaft. Sitzungssaal, Rathhaus und Marktplatz waren mit freudig erregten Menschen gefüllt, die trotz der Opfer von Millionen ein Projekt willig annahmen, das zuerst für überflüssig, für unausführbar, für zu kostspielig gehalten wurde. Aber Jedem war es auch klar, daß dem bisherigen Zustand der Dinge in der Stadt ein Ende gemacht werden müsse und so lohnte damals ein lautes von Straße zu Straße sich fortpflanzendes „Hurrah!" den endlichen Entschluß der Väter der Stadt."

So muß es sein! Fügen wir nur noch hinzu, daß die Kanalisation in Danzig sich vortrefflich bewährt hat, und daß sie sich auch in Breslau bewähren und die Widerstandsfähigkeit der Bewohner der Stadt gegen die kleineren häufigeren Angriffe auf ihre Gesundheit und ihr Leben steigern wird.

Die Bürgerschaft Hirschbergs wird sich nicht irre machen lassen durch die „individuellen Sonderheiten", sondern die reformatorischen Vorlagen mit Ernst und Ruhe prüfen und, falls sie die Kritik bestehen, genehmigen. Jeder Schritt vorwärts, der die Besserung der Gesundheitsverhältnisse im Auge hat, wird mit Zustimmung der Mehrheit der Bürgerschaft in kürzerer oder längerer Zeit zur Ausführung kommen."

Sollten nicht in unserer guten Stadt Posen mancherlei analoge Verhältnisse obwalten? Haben wir nicht auch hie und da „individuelle Sonderheiten" aufzuweisen, denen kein Schema genügt, die jedem kräftigen Handeln im Sinne einer Besserung der auch bei uns nur im alten Schlendrian erträglichen Zustände entgegenwirken? Giebt es denn in Posen wirklich kein Mittel, diesen Widerstand der individuellen Sonderheiten zu überwinden?

Ein Freund guter sanitärer Einrichtungen.

Standesamt der Stadt Posen.

In der Woche vom 25. September bis 1. Oktober 1880 wurden angemeldet:

Aufgebote.

Schuhmacher Adalbert Matela mit Magdalena Szwabe, Militäranwärter Max Roy mit Adele Taniewska, Kaufmann Marcus Jaretzki mit Jenny Rawicz, Schuhmacher Franz Adamski mit Victoria Jablonska, Schneider Apollinari Gnabaszewski mit Anna Opitz, Posamentier Isaak Joachim mit Regina Misch, Arbeiter Hermann Heinze mit der Ww. Theodosia Smyczak, geb. Dykierska, Kellner Jul. Gust. Langner mit Victoria Dykierska, Kaufmann Paul Kantorowicz mit Clara Manheimer, Kaufmann Jakob Jakobsohn mit Fanny Halle, Schiffer Emil Prüfer mit Emma Engel, Kellner Adolph Walleiser mit Alwine Cirke, Arbeiter Ernst Hampicke mit Pauline Handke, Kaufmann Viktor Jacob mit Karoline Klawir, Musiker Joh. Wolter mit Sus. Minicka, Maurer Oswald Fiebig mit Katharina Bloch.

Eheschließungen.

Schneider Vinc. Szkudlarski mit Marie Kaniewska, Müller Valentin Torka mit Boleslawa Lisiecka, Feuerwehrm. Karl Weiß mit Amalie Nitschke, Zimmerges. Heinr. Kirschte mit Veronika Sobiecka, Lehrer August Witte mit Marie Volkmann, Fleischer Rud. Spiers mit Marie Dahlmann, Arbtr. Aug. Fröhlenberg mit Anna Zellmer, Schaffner Ferd. Schulz mit Pauline Schmidt, Schneider Jos. Sikorski mit Stanislawa Witkowska, Gemeindeschullehrer Osk. Ackermann mit Helene Ziegler, Dolmetscher und Landgerichts-Kanzlei-Geh. Franz Handschu mit Juliane Hübscher, Gepr. Lokomotiven-Heizer Wilh. Ratzow mit Albertine Werner, Lehrer Herm. Müller mit Ernestine Emilie Settmacher, Schneider Michael Malicki mit Stanislawa Wesolowska, Zimmerpolier Johann Rausch mit Stephanie Lewandowicz, Hauptmann und Adjutant Paul Zedler mit Lucia Helling, Schneider Hermann Hauch mit Marianna Schubert, Schuhmacher Karl Glowacki mit Antonie Golembka, Diener Karl Keßner mit Amalie Ruta, Schlosser Josef Wilgosz mit Severina Hecinska, Arbeiter Stanislaus Sypniewski mit der Wittwe Magdalena Matuszak, geborene Zielinska, Schuhmacher Marcell Sobieszczynski mit Johanna Böhlke, Schneider Michael Urbanski mit Elisabeth Krause, Maurer Julius Töpfer mit Katharina Scheinert, Haushälter Johann Nawrocik mit Anna Rzepczynska, Möbelpolirer Samuel Abraham mit Marianna Roddel, Zimmermann Wilhelm Wiedemann mit Emma Groß.

Geburten.

Ein Sohn: Maurer- und Zimmermeister Otto Wilke, Arbeiter Johann Poleschner, Schneider Valentin Nathan, Arbeiter Adalbert Dominski, Schneider Johann Gosieniecki, Zigarrenmacher Adolf Müller, Tischler Maciejewski, Kellner Johann Otto, Sergeant Ernst Lorenz, Schuhmacher Andreas Radomski, Restaurateur Joseph Garstka, Arbeiter August Beyer, Schuhm. Joseph Ryczynski, Arbtr. Franz Skotnicki, Maurermeister Boleslaus Ballenstädt, Maurerpolier Joseph Nowacki, Unverehl. N., Lehrer Paul Hinz, Schuhm. Joseph Magowski, Maurer Valentin Szczepanski, Zimmerm. Alb. Sroka. Eine Tochter: Mag-Bür.-Assistent Abrisch, Arbtr. Anton Nelewicz, Schuhm. Hieronimus Morawski, Böttcher Wilhelm Glienke, Bauassistent Karl Bünsow, Tischler Franz Bracki, Unverehel. H., Maurer August Cieslinski, Schneider Karl Hoffmann, Arbtr. Adelbert Winny, Zimmeges. Andreas Owczarczak, Barbier Joseph Czerwiski, Unverehl. Z., S., K., K., Arbeiter Franz Janiszczak, Arbtr. Michael Glodack, Destillat. Waldemar Hendewerk, Kaufm. Boleslaus Rakowski, Arbtr. Valentin Wolczack, Kaufm. Leo Kletschoff.

Sterbefälle.

Agentenfrau Recha Levy 43 Jahre, Peter Kulczynski 12 Jahre, Drahtb. Johann Kluczyk 31 Jahre, Arbtr. Stanislaus Gąsiorowski 22 Jahre, Arbeiter August Jaybutzki 30 Jahre, Bürgermeister a. D. August Ober 57 Jahr, Roman v. Zdziemborski 1 Jahr, Xavera Ratajczak 1¾ Jahr, Max Salomon 11¾ Jahr, unverehelichte Anastasia Silbertowicz 22 Jahr, Hugo Bohm 1½ Jahr, Dienstmädchen Eva Schneider 25 J., Viehhirt Lorenz Borowiak 39 J., Michael Roszkiewicz 2 J., Arbeiterfr. Pauline Szafranek 50 J., Gouvernante Antonie Drozdowska 65 J, Arbeiter Adalbert Sypniewski 55 J., Musketier Heinr. Grottke 22 J., Füsilier Karl Neumann 23 J., Wanda Reich 1¼ J., Emil Fleischer 1 J., Schlosser Manh. Friedeberg 36 Jahre, Wittwe Marie Nodrzynski 55 Jahre, Tischlerfr. Karol.-Stark 57 Jahre, Agnes Laube 1½ J., Eva Tąbkiewicz 1 St., Eduard Hauer 11 Monate 20 Tage, Margarethe Engelmayer 7 M., Leo Ratajczak 6 M., Edmund Wasowicz 8 W., Ignatz Tumidaj 9 W., Todtgeburt, Todtgeburt, Hedwig Wiza 22 Tage, Karl Jähner 8 Tage, Todtgeburt, Klara Gensler 14 T., Todtgeburt, Pelagia Tybiszewska 10 M., Todtgeburt Robert Schulz 15 T.

Wöchentlicher Produkten- und Börsenbericht.

HM. **Posen,** 9. Oktober. Im Getreidehandel war die Stimmung recht animirt in Folge höherer amerikanischer Preise und schwachen russ. Angebots von Roggen. Die Leistungsfähigkeit Rußlands ist eine außerordentlich geringe; es ist eine Deckung des inländischen Bedarfs von dorther nicht zu erwarten. Der Westen Deutschlands wird von Frankreich und Ungarn mit Brotfrüchten versehen, während der Osten bereits andere Surrogate als Ersatz für fehlenden Roggen verwenden muß. An unserem Landmarkte behaupteten sich die Preise. Der Abzug nach Sachsen war sehr gering, weil die Märkte dort mit inländischer und ungarischer Waare befahren sind.

Roggen wurde in feiner Waare von hiesigen Konsumenten genommen. Man zahlte 192—206 Mk. pro 1000 Kg.

Weizen wurde etwas billiger verkauft und mit 190—225 Mk. bezahlt, feuchte Qualitäten wesentlich billiger.

Gerste in alter Waare recht begehrt, neue in guter Qualität leicht verkäuflich. Man zahlte 145—162 Mk. pro 1000 Kg.

Hafer billiger erlassen, 140—155 Mk. bez.

Spiritus erhöhte seine Preise zwar ebenfalls ein Geringes, bekundete jedoch eher matte Tendenz. Es scheint, daß die Roggensteigerung ganz ohne Einfluß auf diesen Artikel bleiben soll. Es spricht allerdings zu Ungunsten von Spiritus, daß der Kartoffelbau sich auf Kosten des Körnerbau's in den letzten Jahren unverhältnißmäßig vergrößert hat, so daß auf der einen Seite Mangel an Brotfrüchten, auf der anderen Ueberfluß an Kartoffeln existirt, obwohl die diesjährige Kartoffelernte nur eine recht schwache Mittelernte ergiebt. Der bis jetzt sehr geringe Kartoffelexport und der schwächere Bedarf der Stärkefabriken lassen viel Material zur Spiritusfabrikation übrig, so daß Mais weniger als sonst zu Spiritus verarbeitet wird. Der normalen Spiritusproduktion steht indeß ein guter Begehr gegenüber. Die Spritfabrikanten sind allerorts gut mit Aufträgen versehen, sowohl für das Inland, als auch zum Export. Hamburg wird fortdauernd auf deutschen Spiritus angewiesen sein, weil der russische Kornspiritus auszufallen scheint. Der Umfang des hamburger Export-Geschäfts wird in erster Reihe auf unsere Preise von Einfluß sein. — An unserm Markte wurden die reichlichen Zufuhren von Fabrikanten empfangen. Von den Stationen findet die Waare nach dem Westen Verwendung. Man zahlte für Oktober 54,60—55,20, November-Dezember 52,70 bis 54,20, April-Mai 55,30—55,70.

Wasserwerk Posen.

Die geehrten Wasserabnehmer benachrichtigen wir ergebenst, daß am

Mittwoch den 13. d. Mts.

die Reinigung des Hochbassins vorgenommen wird, welche Morgens 6 Uhr beginnend, ungefähr 24 Stunden dauert.

Durch ununterbrochenes Wasserfördern mittelst der Pumpmaschine soll ein Wassermangel **nach Möglichkeit** vermieden werden, doch ersuchen wir die Consumenten, sich für unvorhergesehene Fälle mit einem entsprechenden Wasservorrath vorher versehen zu wollen.

Posen, den 9. Oktober 1880.

Die Direction der Wasserwerke.

Behufs Vergebung der Lieferung und das Verpflanzen der in der Zeit vom 1. November 1880 bis ult. März 1882 bei der hiesigen Fortification erforderlich werdenden Bäume, Sträucher, Fichten-, Weißtannen- u. Weißbuchenpflänzlingen, im Wege der öffentlichen Submission ist auf

Donnerstag,
den 28. Oktober 1880,
Vormittags 9 Uhr,

Termin im Fortifications-Bureau — Magazinstr. 8 — angesetzt, woselbst auch vorher die Bedingungen einzusehen sind.

Posen, den 6. October 1880.

Königliche Fortification.

Handelsregister.

Zufolge Verfügung von heute ist eingetragen:

1. in unser Gesellschaftsregister bei Nr. 361 der Kaufmann **Julius Busch** ist aus der Handelsgesellschaft **J. Busch & Co.** ausgetreten, der Kaufmann **Bernhard Mendelssohn** setzt das Geschäft unter derselben Firma fort; vergl. Nr. 1997 des Firmenregisters,
2. in unser Firmenregister unter Nr. 1997 die Firma **J. Busch & Co.** zu **Posen** und als deren Inhaber der Kaufmann **Bernhard Mendelssohn** in **Posen.**

Posen, den 9. Oktober 1880.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Steckbrief.

Gegen den 19 Jahr alten Schneidergesellen **Rudolf Schulz** aus **Strzyste**, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Diebstahls verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das hiesige Gerichtsgefängniß abzuliefern.

Schwerin a./W., den 5. Oktober 1880.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das den Rittergutsbesitzer **Ignatz v. Moszczonski**'schen Erben gehörige unter Bl. 400 zu **Wiatrowo** belegene Rittergut mit einem Gesammtmaße der der Grundsteuer unterliegenden Flächen von 1277, 56, 20 Hektar und 85, 47, 70 Hektar, dessen Reinertrag zur Grundsteuer auf 3123,38 Thlr. und dessen Nutzungswerth zur Gebäudesteuer auf 2496 Mark veranlagt ist, soll am

6. Dezember 1880,
Nachmittags 4 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle in nothwendiger Subhastation theilungshalber versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags an demselben Tage Nachmittags 5 Uhr 10 Minut. ebendaselbst verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige andere das Rittergut betreffende Nachweisungen und Kaufbedingungen können in unserer Anmeldestube eingesehen werden.

Alle, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Ausschließung spätestens im Versteigerungstermine bei uns anzumelden.

Wongrowitz, d. 7. Oktober 1880.

Königl. Amts-Gericht.

Der unterm 10. April 1879 über das Vermögen des Kaufmanns **Karl Kalus** zu **Rawitsch** eröffnete kaufmännische Konkurs ist für beendigt erklärt.

Rawitsch, den 21. September 1880.

Königliches Amtsgericht.
gez. **Bratke.**

Nothwendiger Verkauf.

Die nachbenannten, im Kreise Schroda belegenen, zum Nachlasse des Rittergutsbesitzers **Bronisław von Dąbrowski** gehörigen Güter und Grundstücke, deren Besitztitel auf den Namen des Rittergutsbesitzers **Bronisław von Dąbrowski** berichtigt steht, und zwar:

1. das Rittergut **Winnagóra**, welches mit einem Flächeninhalte von 710 Hektaren 32 Aren 40 Quad.-Meter der Grundsteuer unterliegt, mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 9017,22 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 1731 M. veranlagt ist;
2. das Rittergut **Bronisław**, welches mit einem Flächeninhalte von 834 Hektaren 56 Aren 20 Quad.-Meter der Grundsteuer unterliegt, mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 4792,05 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerth von 399 M. veranlagt ist;
3. das Rittergut **Rumiejki szlacheckie**, welches mit einem Flächeninhalte von 233 Hektaren 48 Aren 70 Quad.-Meter der Grundsteuer unterliegt, mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 3228,24 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 192 Mark veranlagt ist;
4. das Rittergut **Chocicza**, welches mit einem Flächeninhalte von 372 Hektaren 5 Aren 58 Quad.-Meter der Grundsteuer unterliegt, mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 4766,52 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 276 M. veranlagt ist;
5. das Landgut **Ołaczewo** Nr. 1, welches mit einem Flächeninhalte von 174 Hektaren 50 Quad.-Meter der Grundsteuer unterliegt, mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 2561,91 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 168 Mark veranlagt ist;
6. das Grundstück **Brzezie** Nr. 19, welches mit einem Flächeninhalte von 10 Hektaren 12 Aren 70 Quad.-Meter der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 121,12 M. veranlagt ist;
7. das Grundstück **Brzezie** Nr. 20, welches mit einem Flächeninhalte von 12 Hektaren 42 Aren 40 Quad.-Meter der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 125,28 M. veranlagt ist,

sollen im Wege der nothwendigen Subhastation zum Zwecke der Auseinandersetzung den

7. Dezember 1880,
Nachmittags um 3 Uhr,

im Sitzungssaale des unterzeichneten Gerichts versteigert werden.

Schroda, den 29. September 1880.

Königliches Amtsgericht.

Oeffentliche Ladung.

Der Wehrmann, Schneider **Simon Kulczak** zu **Rokossowo**, Kreis **Kröben**, am 20. October 1847 geboren, zuletzt in **Fraustadt** wohnhaft, wird beschuldigt: den ihm als Wehrmann der Landwehr vom Königlichen Bezirks-Commando zu **Glogau** bis zum 6. August 1875 nach **Amerika** ertheilten Urlaub nicht erneuert und sich auch nicht zurückgemeldet zu haben, mithin ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein.

Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Reichs-Strafgesetzbuches.

Derselbe wird auf Anordnung des Königlichen Amtsgerichts hierselbst auf

den 29. December 1880,
Vormittags 9 Uhr,

vor das Königliche Schöffengericht in **Fraustadt** zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozeß-Ordnung von dem Königlichen Bezirks-Commando zu **Rawitsch** ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.

Fraustadt, den 5. October 1880.

Hildt,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Bei dem unterzeichneten Magistrat ist die Stelle eines **Bureaugehilfen** sofort zu besetzen. Bewerber, welche einigermaßen mit dem Polizeisache betraut sind und sich in polnischer Sprache verständigen können, wollen sich schleunigst unter Einsendung der Zeugnisse melden.

Adelnau, d. 8. Oktober 1880.

Der Magistrat.

Zu den Stadtverordneten-Wahlen.

Mitbürger!

Im November d. J. finden hierorts die Wahlen zur Stadtverordneten-Versammlung statt.

Pflicht eines jeden Deutschen ist es, sein Wahlrecht auszuüben. In sämmtlichen Bezirken haben die deutschen Wähler die Majorität, sobald sie in der Gesammtheit am Wahltische erscheinen.

In erster Reihe aber müssen wir **unabhängige, freisinnige** und **befähigte** Männer wählen, welche, frei von persönlichen Interessen, nur das allgemeine Beste der Bürgerschaft im Auge haben und das ihnen übertragene **Ehrenamt** als ein solches verwalten. Nur **unabhängige** Männer werden im Interesse der Steuerzahler ihre Ueberzeugung jeder unberechtigten Beeinflussung gegenüber aufrecht erhalten; nur **freisinnige** Männer werden die auch in die städtische Verwaltung hineingreifenden wirthschaftlichen und politischen Fragen im Sinne der freisinnigen Bürgerschaft unserer Stadt behandeln; nur **befähigte** Männer können ihre Kräfte in der Stadtvertretung zu Gunsten ihrer Mitbürger ersprießlich verwerthen.

Die Unterzeichneten haben sich zu einem Comité vereinigt, um die Wahlen in diesem Sinne vorzubereiten und für die deutschen freisinnigen Wähler eine feste Organisation zu schaffen. Das Comité wird die Wähler der einzelnen Bezirke zu Vorversammlungen einladen und daselbst Kandidaten vorschlagen, unbeschadet des Rechtes der Bezirksversammlungen die selbständige Nomination der Kandidaten vorzunehmen.

Wir hoffen bei den deutschen Wählern Unterstützung zu finden in unserem Bestreben, eine der Bürgerschaft würdige Vertretung zu gewinnen.

Das Comité
zur Vorbereitung der Stadtverordneten-Wahlen:

Elkan Aschheim, **H. Bauer**, Redacteur, **Fahle**, Professor, **Dr. Friedländer**, **Gericke**, Rector, **Dr. Hassencamp**, **Ad. Kantorowicz**, **Louis Kronthal**, **Julius Kantorowicz**, **Kaischewsky**, **Klemme**, Justizrath, **Ed. Lange**, **Koschmann Labischin**, **Sal. Loewinsohn**, **Siegfr. Lichtenstein**, **C. F. Moegelin**, **Carl Meyer**, **E. Memelsdorf**, **Hermann Meyer**, **Ludwig Manheimer**, **Nathan Neufeld**, **Prausnitz**, **Carl Röstel**, Redacteur, **Schaumburg**, **Ferd. Schmidt**, **Dr. Traumann**, **Heinr. Ueberhein**, **Ed. Weinhagen**, **Ed. Wonneberg**, **A. Ziegler**.

Zwangsversteigerung.

Das in dem Kreise **Mogilno** belegene, dem Rittergutsbesitzer **Georg von Kunowski** gehörige und im Grundbuche unter Blatt 1 verzeichnete Rittergut **Wiewiorczyn**, welches mit einem Flächen-Inhalt von 535 Hektaren 97 Aren 46 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 3304 Mark 60 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 1979 Mark — Pf. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege

der nothwendigen Subhastation

den 17. December d. J.,
Vormittags um 10 Uhr,

im **Gerichtsgebäude**, Zimmer Nr. 11 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts von dem Grundstücke, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei-Abtheilung I. des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 18. December d. J.,
Vormittags um 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 11 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Tremessen, den 24. Sept. 1880.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die **Martini-Messe 1880** hierselbst beginnt am Einläutetage

den 1. November

mit dem Verkauf in den Buden und Aushängen der Firmenschilder.

Die **Pferdemesse** beginnt am Montag, den 8. November c.

Frankfurt a./O., den 4. Oktober 1880.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nachdem unsere städtische höhere Töchterschule den Anforderungen der Gegenwart entsprechend eingerichtet ist, empfehlen wir dieselbe auch Auswärtigen mit dem Bemerken, daß Frau Dr. **Nowack** beabsichtigt, ein mit der Schule in engster Verbindung stehendes Pensionat zu errichten, das allen Ansprüchen genügen dürfte.

Nähere Auskunft ertheilt gern der Dirigent unserer Töchterschule, Rector **A. Ernst.**

Schneidemühl, den 28. September 1880.

Der Magistrat.
Wolff.

Stecklinge der kaspischen Weide, das Hundert mit 35 Pfennigen, verkauft im Monat Oktober die Königliche Wasserbau-Inspektion zu **Schrimm.**

Schrimm, den 24. Sept. 1880.

Der Wasserbau-Inspektor.
Habermann.

Donnerstag,
den 14. Oktober 1880,

1. Vormittags 9 Uhr:

soll das Gebäude Thurmstraße 8 und das ehemalige Wallmeisterhaus nebst Stall hinter Fort Rauch Piotrowo 3,

2. Nachmittags 3 Uhr:

das Gebäude am Fort Hake Nr. 2 nebst Stall an den Meistbietenden an Ort und Stelle auf den Abbruch, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Die Verkaufsbedingungen können während der Dienststunden im Fortificationsbüreau — Magazinstraße 8 — eingesehen werden.

Posen, den 5. Oktober 1880.

Königliche Fortification.

Mittwoch,
den 13. October cr.,
Vormittags 10 Uhr,

wird auf dem Marktplatz zu **Schmiegel** ein zum Gendarmerie-Dienst nicht mehr brauchbares Dienstpferd öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Das **Krotoschin**'er Districts-Kommando der Königl. 5. Gendarmerie-Brigade.

Hier Orts ist die Stelle einer **Privatlehrerin** vacant und soll sofort besetzt werden.

Das jährliche Einkommen beträgt baar . . . . . . 1080 Mark
und durch Ertheilung von Musikunterricht . 2—300 „

Bewerberinnen, die die Qualifikation für den Unterricht in höheren Töchterschulen besitzen, wollen sich bei dem Unterzeichneten unter Anschluß ihrer Zeugnisse bis zum 20. d. M. melden.

Wirsitz, den 8. Oktober 1880.

Der Bürgermeister.
Maslowski.

Die Ausschachtung von pp. 2000 Schachtruthen Torf und Erde auf der dicht an der Santomischler Chaussee belegenen, früher zum Gutsbezirke Żrenica (Kreis Schroda) gehörig gewesenen Wiese soll an Mindestfordernde in Parzellen oder auch im Ganzen vergeben werden.

Schriftliche Offerten sind bis zum **20. Oktober cr.** bei den Herren **Selig Auerbach & Söhne** in Posen einzureichen, woselbst auch die näheren Bedingungen zu erfahren sind.

Auktion.

Dienstag, den 12. Oktober 1880, Vormittags 10 Uhr, werde ich vor dem Schulzenamte in **Swierczewo** verschiedene Viehstücke und eine Getreidemahlmaschine öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Otto,
Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Montag, den 11. Okt. cr.
Vormittags 11 Uhr

werde ich im Auktionslokale der Gerichtsvollzieher, Wilhelmsstr. 32, **ein Pianino** öffentlich meistbietend versteigern.

Otto,
Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Montag, den 11. d. M., Vormittags 9½ Uhr, werde ich [illegible] hiesigen **Auctionslokal der Gerichtsvollzieher**

verschiedene **Möbel**, ein[illegible]
Laden-Einrichtung
Betten &c.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Posen, den 9. October 1880.

Sieber,
Gerichtsvollzieher.

Große Auktion.

Mittwoch, den 13. von 9½ Uhr werde ich Wilhelmsplatz 18, Parterre verschiedenes Mobiliar als: 1 Plüschgarnitur, 8 verschiedene Spinde, Chiffonieren, Bettstellen mit Federmatratzen, 2 Zylinderbureaus, [illegible] Buffets, Sophas, Stühle, Ausziehtische u. andere Tische, Kommoden, Gla[illegible] und Porzellan, Teppiche, Tischservi[illegible] Bilder, Gardinen, 1 feines Polisander-Pianino (Irmler) gegen baare Zahlung versteigern.

Katz, Auktions-Kommissarius.

Fröbelscher Kindergarten.

Der **Unterricht** in meinem **Kindergarten** beginnt **Montag, den 11. October cr.**

Anmeldungen von Kindern im Alter von **3—6 Jahren** nimmt täglich entgegen.

Anna Rabsilber.

Mein **Grundstück** ist günstig zu verk. od. zu verp. Maff. Gebd. gegen 5 Morg. Land. Quad.-Ruth. 3—4 M. werth. Obst- und Gemüsegarten.

Steiner, Obersitzko.

Das Grundstück **Nasse Gasse Nr. 1** ist für 2500 Thlr. ohne Anzahlung zum Verkauf durch

Bernhardt Asch.

Pachtcession.

Die durch den Tod meines Mannes auf mich übergegangene Pachtung will ich cediren. Areal ca. 2050 Morgen. Ende der Pacht 1. Juli 1894. Inventarium sehr gut. Erforderlich 90,000 Mark.

Michalin bei Nakel.

A. Normann,
geb. **Wendland.**

Auf dem Dominium **Jatzthum** stehen 150 Morgen Kiefern, die sich zur Hälfte zu Bahnschwellen eignen, und 150 Morgen Laubwald zum Verkauf. Das Holz steht 1¼ Meile Chaussee vom Bahnhofe Groß-Tychow.

Gekündigte 5pCt. Buk'er Kreis-Obligationen von 1866.

Die Inhaber dieser Obligationen werden **zur Vermeidung weiteren Verlustes** darauf aufmerksam gemacht, daß dieselben **seit dem 1. April 1880 rückzahlbar** sind und demnach von diesem Termine ab **nicht weiter verzinst werden.**

Die Einlösung der Obligationen zum Nennwerthe zuzüglich 5 pCt. Zinsen für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1880 erfolgt:
in Neutomischel bei der Kreis-Kommunal-Kasse, in Berlin bei der Direktion der Diskonto-Gesellschaft.

Die durch uns vertretene Hypothekenbank gewährt

Amortisations-Darlehne

zu sehr günstigen Bedingungen. Die Darlehne sind auch im Falle der Auflösung der Bank **unkündbar.**

Außerdem sind wir beauftragt, gute zweite Hypotheken auf städtischen Grundstücken auch hinter Bankdarlehnen, zu mäßigem Zinssatz und bei für längere Zeit ausgeschlossener Fälligkeit zu erwerben.

D. L. Lubenau Wwe. & Sohn.

Der größte Theil der Menschen leidet an Bandwurm, ohne sich dessen bewußt zu sein.

Sichere Kennzeichen sind:
Der wahrgenommene Abgang nudelartiger oder kürbiskernähnlicher Glieder.

Andere Kennzeichen sind:
Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, sogar Ohnmachten bei nüchternem Magen, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel und öfters Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After und in der Nase, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stechende und saugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklopfen, Menstruationsstörungen und Seitenstechen.

Jeden Bandwurm beseitige in einer Stunde gefahrlos und sicher, (auch brieflich). Briefliche Anfragen werden nur dann beantwortet, wenn denselben eine Retourmarke beigefügt ist.

W. Grünberg, Heilgehilfe, Kl. Ritterstr. Nr. 16. **Posen**

Strehlen, Reg.-Bez. Breslau, den 15. Mai 1878.
Herrn **Grünberg** in **Posen.**
Hierdurch die freudige Mittheilung, daß ich durch Ihre Kur meinen **Bandwurm** in einer kurzen Zeit vollständig los geworden bin, und kann ich nicht unterlassen, Ihnen meinen besten Dank abzustatten.
Ergebenst **Carl Lindner.**

Chicago, den 4. Oktober 1879.
Herrn **W. Grünberg,** Posen.
Der Ruf ihres vortrefflichen Bandwurm-Mittels ist auch in andere Welttheile gedrungen. Senden Sie mir dasselbe unter meiner Adresse unter Nachnahme. Hochachtungsvoll
Ks. Rogalinski, South Herlsted-Str. 907.

Herrn **W. Grünberg** in Posen!
Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen dafür zu danken, daß Sie mich auf so einfache Weise von meinen schweren Leiden durch Gottes Hilfe befreit haben. Einige Jahre litt ich am Bandwurm und zwar der Art, daß ich deswegen manchmal das Bett hüten mußte. Möge Gott Ihnen dies tausendmal vergelten.
Briesen W. Pr. **Franz Warszewski.**

Breukelen in Holland, den 9. Oktober 1879.
Herrn **W. Grünberg,** Posen.
Hocherfreut theile ich Ihnen mit, daß Ihr Bandwurmmittel bei mir herrlich gewirkt hat, meinen besten Dank dafür und meiner Empfehlung sind Sie versichert. Achtungsvoll
Th. Küppers.

Wichtig für Hausfrauen!

Beste ausgetrocknete Palmkernseife,
Prima Strahlenstärke,
Feinste Tafel- und Kronenkerzen,
Sämmtliche Wasch- und Beleuchtungsartikel,
Souchong, Pecco, sehr beliebte **Kaisermelange,**
Vanille, empfiehlt zu den billigsten Preisen
Breitestrasse 13.

J. Schleyer,
Droguen-, Farben- und Chemikalien-Handlung.

Niederlagen werden vom Generaldepot errichtet.

1000 Mark! bei Nichterfolg!
Apotheker Dr. Kottes Zahnwasser.

Einige Tropfen genügen, um den rasendsten Zahnschmerz zu stillen und jeden weiteren Schmerz wie den üblen Geruch aus dem Munde zu verhüten.

Preis pro Flacon 60 Pf. und 1 Mk.

Nur allein echt im General-Depot für das Deutsche Reich
Minerva-Droguerie Danzig.
Niederlage: **Posen bei R. Hahn,** Breslauerstr. Nr. 22.

Wirkung garantirt.

Warnung.
Das Apotheker Dr. **Kotte'sche Zahnwasser** ist nicht mit dem Zahnwasser des Johann George Kothe zu verwechseln, da nach Aussage Vieler das Apotheker Dr. **Kotte'sche Zahnwasser** wirksamer ist.

Aechte Haarlemer Blumenzwiebeln

empfehle in bester Qualität. Spezielle Verzeichnisse gratis und franko.

Saamenhandlung von Heinrich Mayer.
Posen, Friedrichsstraße 27, gegenüber der Provinzialbank.

Importirte Havanna-Cigarren

1878er Ernte, in vorzüglicher **Prima-Waare,** offerire in **einigen Restern** à 150 Mk. pro Mille. —
1879er Ernte, in **hochfeiner** Qual., von 180, 200, 250, 300, 400, 500—1000 Mk. pro Mille.
Havanna-Ausschuß in bekannter Güte pro Mille 40, 50, 60, 75 und 100 Mk.
Haupt-Cigarren-Niederlage von
J. Neumann, Posen, Wilhelmsplatz 8.

Steinkohlen

nur aus der besten Grube, in ganzen und halben Original-Ladungen, werden frei ins Haus bei billigster Berechnung verabfolgt:
ab Bahnhof und aus meiner Niederlage Wilhelmsstr. Nr. 15.

Otto Rudolph.

Steinkohlen

aus den besten Gruben empfiehlt
F. Kiesewetter,
St. Martin Nr. 66.

Wegen Aufgabe des Geschäfts dauert der Ausverkauf fort.
L. Brodnitz,
Leinenhandlung, Markt 47.

Sehr schöne ital.
Pfirsiche
empfiehlt
Jacob Appel,
Wilh.-Str. 7.

Winter-Garderobe
wird gründlich gereinigt und ächt gefärbt.
Hollender's Färberei,
„An der Grabenbrücke",
„Theaterstr. 5".

טליתות

Seidene und wollene Talleissim, sowie echte Treffen dazu empfiehlt billigst
Julius Roeder,
Judenstr. 6.

Mein auf das **Reichhaltigste** sortirte und mit den **Neuheiten** für diese **Saison** versehene Lager, empfehle hierdurch zur geneigten Beachtung.
Johanna Slomowska,
Wilhelmsstr. 26.

Für den bevorstehenden **Schulwechsel** empfiehlt sein Lager in
Schreibmaterialien
zu festen aber billigen Preisen.
Albin Berger,
St. Martin 13.

Sämmtliche Schulbücher
in dauerhaften Einbänden auf Lager in
Ernst Rehfeld's
Buchhandlung,
Wilhelmsplatz 1 (Hotel de Rome).

Chemiker Dr. Hauck's ozonisirter Dorschleberthran a Flasche 12½ Sgr bei Schwindsuchten, skrophulösen Leiden ꝛc. vielfach bewährt, ist in **Posen** nur allein bei Herrn **Hof-Apotheker Dr. Mankiewicz** zu haben.

A. Levy,
Friedrichsstraße,
vis-à-vis der Post,
ist durch besondere
Gelegenheitskäufe
in den Stand gesetzt, zur Herbst- und Wintersaison sämmtliche Artikel seines Lagers, besonders
wollene
Phantasie-Artikel,
Tricotagen,
Jacken, Socken, Strümpfe,
Handschuhe und Tücher,
wollene u. seidene Regenschirme
zu sehr billigen Preisen
zu verkaufen.

En-gros & en-detail Bindfaden, Seilerwaaren, Peitschenstöcke, Peitschenrieme, empfiehlt sehr billig
D. Lebenheim,
Breitestr. 18b u. Krämerstr. 18/19.

Die neuen Schnittmuster von **Mmd. Gomorest** in **Paris** sind eingetroffen.
M. Zadek jr., Neuestr. 6.
Kl. Kataloge mit Muster-Abbildungen gratis u. frco.

Schwächezustände
werden bei alten u. jungen Männern dauernd geheilt durch die weltberühmte
Oberstabsarzt **Dr. Müller**'sche
Miraculo-Essenz,
welche dem erschlafften Körper die Kraft der Jugend zurückgiebt.
Depositeur: **Karl Kreikenbaum.**
Braunschweig.

Pächter
in einer Person für eine gute Dorf-Schänke und die Milch von ca. 50 Kühen gesucht. Off. unter **M. R.** postlagernd **Reisen,** Pr. Posen.

Zum Schluffziegelfahren nach den Fortsbauten werden **Fuhrwerksbesitzer** gesucht.
C. Francke,
Halbdorfstraße 22.

Ich habe mich hier als Rechtsanwalt niedergelassen. Mein Büreau befindet sich
Schloßstr. 4
(im Weitz'schen Hause),
I. Et.
Lehr, Rechtsanwalt.

Meine Comtoir- und Lagerräume befinden sich nach wie vor
Venetianerstraße Nr. 4.
Bentheim Heymann,
Produktengeschäft.

Ich wohne jetzt
St. Martin Nr. 11, II.,
Ecke der Bäckerstraße.
L. Witt, **Damen-Schuhmacher.**

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich meine Wohnung vom 1. Oktober St. Martin 4, Eingang Hohe-Gasse, verlegt habe.
A. Ewert, Hebamme.

Ein **junges Mädchen,** welches die höhere Töchterschule besucht hat, wünscht Nachhilfestunden zu ertheilen. Adressen unter **A. 25** postlag. Posen.

2—3 Pensionäre, Mädchen oder Knaben, finden freundliche Aufnahme bei billiger Pension. Näh. Halbdorfstraße 22, 3 Tr. links.

Pensionäre finden freundl. Aufnahme Halbdorfstr. Nr. 31 parterre rechts.

Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, Schwächezustände heilt mit sicher. Erfolge Dr. **Holzmann,** Berlinerstr. 16 part.

Fahrplan
der Posen-Creuzburger Eisenbahn
vom 15. October 1880 ab.

Pers. Zug.	Gem. Zug.	Gem. Zug.				Pers. Zug.	Gem. Zug.	Gem. Zug.
7^{8}	10^{50}	5^{59}	Abf.	Posen	Ank.	$9^{\underline{24}}$	3^{26}	10^{2}
7^{33}	11^{30}	$6^{\underline{34}}$	"	Gondek	"	$8^{\underline{53}}$	2^{41}	9^{32}
7^{59}	12^{17}	$7^{\underline{14}}$	"	Schroda	"	$8^{\underline{25}}$	1^{55}	9^{3}
8^{13}	12^{39}	$7^{\underline{32}}$	"	Sulencin	"	$8^{\underline{3}}$	1^{21}	8^{41}
8^{28}	1^{4}	$7^{\underline{55}}$	"	Falkstätt	"	$7^{\underline{47}}$	12^{56}	8^{26}
8^{52}	1^{37}	$8^{\underline{26}}$	Ank.	Jarotschin	Abf.	$7^{\underline{20}}$	12^{7}	7^{50}
9^{1}	1^{49}	$8^{\underline{38}}$	Abf.	Jarotschin	Ank.	$7^{\underline{11}}$	11^{46}	7^{40}
9^{18}	2^{20}	$9^{\underline{4}}$	"	Kotlin	"	$6^{\underline{49}}$	11^{17}	7^{17}
9^{30}	2^{48}	$9^{\underline{25}}$	"	Pleschen	"	$6^{\underline{37}}$	10^{58}	7^{0}
—	—	—	"	Brunow	"	—	—	—
9^{54}	3^{28}	$10^{\underline{1}}$	"	Biniew	"	$6^{\underline{2}}$	10^{0}	6^{19}
10^{6}	3^{48}	$10^{\underline{19}}$	Ank.	Ostrowo	Abf.	5^{44}	9^{31}	$5^{\underline{56}}$
10^{13}	4^{5}	7^{38}	Abf.	Ostrowo	Ank.	11^{59}	5^{20}	$12^{\underline{8}}$
10^{26}	4^{28}	8^{3}	"	Przygodzice	"	11^{42}	5^{0}	$11^{\underline{49}}$
10^{35}	4^{46}	8^{21}	"	Antonin	"	11^{30}	4^{42}	$11^{\underline{35}}$
10^{57}	5^{26}	9^{1}	"	Schildberg	"	11^{7}	4^{11}	$11^{\underline{2}}$
11^{15}	5^{55}	9^{32}	"	Domanin	"	10^{33}	3^{35}	$10^{\underline{37}}$
11^{25}	$6^{\underline{24}}$	10^{2}	Ank.	Kempen	Abf.	10^{18}	3^{3}	$10^{\underline{7}}$
11^{32}	$6^{\underline{30}}$	10^{8}	Abf.	Kempen	Ank.	10^{8}	2^{57}	$10^{\underline{2}}$
11^{47}	$6^{\underline{56}}$	10^{35}	"	Lenka	"	9^{50}	2^{35}	$9^{\underline{43}}$
12^{9}	$7^{\underline{36}}$	11^{15}	"	Pitschen	"	9^{26}	2^{0}	$9^{\underline{16}}$
12^{30}	$8^{\underline{11}}$	11^{48}	Ank.	Creuzburg	Abf.	8^{59}	1^{19}	$8^{\underline{46}}$

Anmerkung: Die Rückfahrtszeiten (rechts von den Stations-Namen) sind von unten nach oben zu lesen. Die Nachtzeiten (von 6 Uhr Abends bis 5 Uhr 59 Minuten Morgens) sind durch Unterstreichung der Minutenziffern hervorgehoben.

Drei erststellige 5 proz., zusammen über **7500 Mk.** lautende ländliche Hypotheken sind zu cediren. Offert. unter **A. J.** in der Exped. d. Ztg.

Klinik vom Staate concessionirt
zur Aufnahme und Behandlung f.
Haut- & Syphiliskranke,
Breslau, Gartenstr. 46a.
Sprechstd.: V. 8—9. N. 4—5. In der Wohnung **Gartenstr. 33a** V. 10 bis 12, N. 2—4, auch Sonntag.
Dr. Hönig, Dirigent, pract. Arzt.

In 3 bis 4 Tagen
werden discret frische **Syphilis, Geschlechts-, Haut- und Frauenkrankh.,** ferner **Schwäche, Pollut. u. Weissfluss gründlich** und **ohne Nachtheil** gehob. durch **d. v. Staate approbirten Spezialarzt Dr. med. Meyer** in Berlin, **nur Kronenstrasse 36, 2 Tr.,** von 12—1½. **Ausw. m. gl. Erfolge briefl.** Veraltete u. verzweifelte Fälle ebenf. in sehr k. Zeit.

Specialarzt
Dr. med. Meyer,
Berlin, Leipzigerstr. 91,
heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge.

In **Gnesen,** Wilhelm- und Poststraßen-Ecke Nr. 115, sind vom 1. Mai 1881 zu vermiethen:
1. eine Geschäftswohnung, bestehend aus einem Laden und drei angrenzenden Stuben nebst Küche, Keller und Holzstall,
2. die Mittel-Etage, bestehend aus 5 Stuben nebst Küche, Keller und Holzstall,
3. mehrere Wohnungen nebst Zugehör in der 3. Etage, sowie im Nebenhause.

Auch ist die Eigenthümerin geneigt, dieses Grundstück zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt **Radke,** Kl. Gerberstraße 4.

Eine helle Wohnung,
3 Zimmer und Küche ꝛc. zu verm. (III. Stock.) Näh. b. **W. Pinnau.**

Bäckerstr. 3
part. r. ein möbl. Zimmer, sep. Eing., sofort zu beziehen. Auch ist daselbst ein Speisespind zu verkaufen.

Zwei gut möblirte Zimmer sind Halbdorfstr. 16, parterre rechts, zu vermiethen.

Ein möbl. Zimmer z. v. Halbdorfstraße 9a, 2 Tr. r., m. f. E.

Ein einz. Herr wünscht ein möbl. Zimmer, 1 Tr. mit bes. Eing. zum 1. November zu miethen. Adr. in der Exp. dies. Ztg. gefl. abzugeben.

Ein möbl. Z. nebst Kab. zu verm. Königsstr. 7, 2 Tr. l., Volksgarten.

Versetzungshalber ist Mühlenstr. 30 eine herrschaftl. Wohn. von 6 Zimmern u. großes Nebengelaß zu vermiethen.

Wilhelmsplatz 18
ist ein Laden, 2 und 3 Zimmer und Küche zu vermiethen.

---

1 großer Laden mit Ladenstube **Neuestr. 11** sofort zu verm.

Jamaica-Rum, Demerara-Rum, Rum, Arac de Goa, Arac de Batavia, Arac, Cognac, echt, Cognac, Verschnitt,

empfehlen en-gros und en-détail, der Qualité und Stärke entsprechend, billigst
Gebr. Andersch,
Markt 50.

Die **Oberstabsarzt Dr. Müller**'sche
Miraculo-Injection
heilt gefahrlos in drei Tagen jeden Ausfluss der Harnröhre. Selbst in den veraltetsten Fällen.
Depositeur:
Karl Kreikenbaum,
Braunschweig.

Friedrichsstr. 10, 2 Tr., ist umzugshalber eine neu renovirte Wohnung v. 4 gr. Z., heller Küche und Zub. sofort billig zu verm.

Ein **möbl. Zimmer** für 1 oder 2 Herren, vom 1. oder früher, billig zu vermiethen. Näheres
Bäckerstraße 23., I. Etage.

Sandstraße 8 sind sofort 2 Wohnungen von 2 und 3 Zimmern nebst allem Zubehör zu verm.

Wasserstr. 10 i. e. schöner Lagerkeller, Eing. von der Straße, z. v.

Töpferstr. 3 ist eine freundliche **Wohnung** von drei Zimmern und reichlichem Nebengelaß sofort zu vermiethen.

Agenten

werden in allen Städten und Dörfern für die **deutsche**
Versicherungs-Gesellschaft
gegen **Trichinen-Gefahr** gesucht. Offerten unter H. 23238 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Breslau.**

Ein Landwirth, 30 J. alt, verh. 1 Kind, Frau kann der Haus- und Milchwirthschaft vorstehen, sucht Stellung als Inspektor zu sof. oder später. Gefl. Offerten in der Exp. dies. Ztg. sub A. L.

Eine Landwirthschafterin,
die firm in Küche, Vieh- u. Milchwirthschaft ist, deutsch und polnisch spricht u. gute Zeugnisse aus größeren Häusern besitzt, sucht per bald oder später Stellung, wenn möglich in der Gegend **von Meseritz, Birnbaum** oder **Schwiebus.** Näheres durch **Stübenrath, Breslau,** Holteistr. 35.

Für mein Leinen- und Wäschegeschäft suche ich per sofort einen **Lehrling.** Bevorzugt werden solche, die von der Branche schon einige Kenntniß haben.
M. L. Weber, Breslauerstr. 3.

Nationalliberaler Verein.

Montag den 11. Oktober, Abends 8 Uhr, im Lambert'schen Saale:

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1) Geschäftliche Angelegenheiten.
2) Berathung und event. Beschlußfassung über die Stellung des Vereins zur gegenwärtigen Lage der nationalliberalen Partei.

Zu zahlreichem Erscheinen ladet die Vereinsmitglieder ergebenst ein

Der Vorstand.

Einen Lehrling

mit guten Schulkenntnissen, beider Landessprachen mächtig, suchen

W. F. Meyer & Co.

2 tüchtige Commis, flotte Expedienten, beider Landessprachen mächtig, werden für ein größeres Material-Waaren-Geschäft p. sofort verlangt. Offerten nebst Abschrift der Zeugnisse sind unter F. H. in der Exped. der Posener Zeitung niederzulegen.

Für mein Colonialwaaren- u. Delikatessen-Geschäft suche

einen Lehrling

mit guten Schulkenntnissen, und welcher der deutschen wie polnischen Sprache mächtig sein muß.

H. Hummel, Breslauerstr. 9.

Ein Laufbursche

findet sof. Stellung Halbdorfstr. 6, Destillation.

Die Herrschaft **Razot** bei Kosten sucht zum 1. Januar 1881 einen

Kanzlisten,

welcher mit dem Kalkulationswesen vertraut und wegen Verwaltung des Standesamts mindestens 25 Jahr alt ist. Solchen, die bereits eine Rechnungsführerstelle bekleidet haben, wird der Vorzug gegeben.

Das Gehalt beträgt bei freier Station und Wäsche 630 M., wozu voraussichtlich noch 150 M. Standesamtsgebühren treten. Schriftliche Offerten sind unter Beifügung der Zeugnißabschriften an die Generalverwaltung zu richten.

Ein Lehrling

findet Unterk. in Marx'Buchdruckerei.

Einen **Brenner,** der seine Praxis beendet hat und der eine entsprechende Kaution stellen kann, empf. das Vermittelungsbureau zu Schrimm.

Ein ordentliches **Laufmädchen** findet sofort Stellung in der Weißwaarenhandlung von

Louis Samter jun., Wasserstraße 1.

Majorat Sobótka

(Poststation) sucht zur selbstständigen Bewirthschaftung eines Vorwerks zum 1. Januar einen deutschen, unverheiratheten

Beamten.

Gehalt 700 M. Meldungen schriftlich unter Beifügung der Zeugnißabschriften.

Für mein Manufakturwaaren-Geschäft suche ich per 15. November a. c. einen gewandten

Verkäufer.

Derselbe muß mit der Buchführung vertraut und der polnischen Sprache mächtig sein.

Nath. Hamburger,
Kosten.

Ich suche per sofort einen jungen Mann mit bescheidenen Ansprüchen

Sigismund Aschheim.

Eine junge Wittwe, sucht sofort Stellung als **Wochenpflegerin.** Zu erfragen Schuhmacherstr. Nr. 6, Parterre, bei **F. W. Rahn.**

Ein **Lehrling** für's Comtoir, ein **Comtoirist** werden gesucht. Näher. T. T. 500 Exped. d. Ztg.

Commis-Gesuch!

Für mein Manufaktur-Detail-Geschäft suche sofort einen tüchtigen jungen Mann (Israelit), der gleichzeitig die Privatkundschaft mit Muster zu besuchen hat. Die schon die Kundschaft besucht haben, erhalten den Vorzug. Areffen womöglich mit Photographie umgehend erbeten.

J. Simon, Herzogl. Hoflieferant. Ballenstedt a. Harz.

Ein verheiratheter, älterer deutscher

Wirthschaftsbeamter,

auch geübt im Rechnungswesen, findet sofort Stellung. Einkommen ca. 1200 Mark. Meldungen mit Zeugn.-Abschrift postlag. Gnesen F. F.

Ein unv. Brennerei-Verwalter sucht baldmöglichst eine dauernde Stellung in einer landwirthschaftlichen Brennerei. Derselbe spricht deutsch und polnisch, ist durchaus praktisch in seinem Fach u. im Besitz guter Zeugnisse. Gefl. Off. erbitte unter **C. Z. Namslau** postlagernd.

Eine deutsche anständige evangelische Dame, gesetzten Alters, wird aufs Land gesucht; zu erfragen **B. S.** postlagernd **Alt-Boyen.**

Ein verheiratheter

Kunstgärtner,

bisher auf Dominien thätig, sucht sofort oder per 1. Januar 81 anderweitige Stellung. Offerten bitte an Herrn Kunst- u. Handelsgärtner **A. Reyer** in Rogasen zu richten. Derselbe ertheilt bereitwilligst jede Auskunft.

Ein deutscher, der polnischen Sprache mächtiger

Wirthschaftsschreiber

kann sich melden unter B. 15 postlagernd Posen.

Auf dem **Dom. Tupadly** bei **Güldenhof** findet sofort ein **zuverlässiger**

Inspektor

Stellung. Polnische Sprache Bedingung. Gehalt 360 Mk.

Ich suche zum baldigen Antritt

einen Lehrling,

der deutschen und polnischen Sprache mächtig. **Theodor Jahns,** Cigarrenhandl. Friedrichsstr. 30.

Familien-Nachrichten.

Heute Morgen um 3 Uhr verschied im Alter von 47 Jahren, mit den h. Sakramenten versehen, der hiesige

Königliche Oberlandesgerichts-Rath und Rittmeister a. D.

Joseph Suszczyński.

Die Beerdigung der Leiche findet Montag, den 11. d., Nachmittags um 4 Uhr, von Bismarckstraße 7 statt.

Dies zeigen allen Freunden und Bekannten tiefbetrübt an

Posen, den 9. Oktober 1880.

Die Hinterbliebenen.

Der Zimmerpolier

Michael Hotter

zu Unterwilda, ist am 9. d. Mts. ½11 Uhr gestorben, was Freunden und Bekannten hiermit anzeigt.

Das Begräbniß findet Dienstag, den 12. d. M., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Unterwilda 5 aus statt.

Oskar Rinsch.

Handwerker-Verein.

Dienstag, 12. October, Abends 8 Uhr, im **kleinen Lambert**'schen Saal:

Plattdeutsche Vorlesung aus Fritz Reuters Stromtid u. Franzosentid

vom **Mittelschullehrer** Herrn

Meyer.

Nichtmitglieder 50 Pfg.

Posener Schachclub.

Donnerstag, den 14. d. M., Abends 8 Uhr, in der **Sobeski**'schen Conditorei:

Eröffnung der Wintersaison.

Anmeldungen neuer Mitglieder sind schriftlich an unseren Schriftführer, Herrn Buchdruckereibesitzer **Schott,** Markt 83, zu richten.

Der Vorstand.

Zugelaufen ein **junger Jagdhund,** gegen Insertionsgebühren und Futterkosten abzuholen

L Müller, Bresaerstr aße 14.

20 Mark Belohnung

erhält Derjenige, welcher einen am Freitag, den 1. Abends, abhanden gekommenen **kleinen gelben Pinscher** abgiebt **Bäckerstr. 12.**

1 Ohrring, von rothen Korallen verloren, gegen Belohnung St. Martin 2, 2 Tr. abzugeben.

Hennig'scher Gesangverein.

Montag, den 11. c. Abends 6—8 Uhr Probe.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Helene Hübner mit Inspektor der „Colonia" Hugo Kettner in Köln. Frl. Bertha Meyer mit Herrn Ernst Seehausen in Berlin. Frl. Marie Bahr mit Kaufmann Karl Friedrich in Breslau. Frl. Marie Hülsemann mit Prem.-Lieutenant Stange in Altenburg und Torgau.

Geboren: Ein Sohn: Dem Apotheken-Besitzer Stroschein und Frau geb. Panzer in Tapiau. Pr.-Lieut. H. v. Eckenbrecher in Weißenfels. Generalmajor von Rauch in Düsseldorf. Lehrer Weber in Neu-Lindeau. — Eine Tochter: Lyndrath v. Seidewitz in Biesig bei Reichenbach. Dr. med. Stadtländer in Neustadt a. R. Pfarrer Sauvage in Waltersdorff.

Gestorben: Hrn Albert Aschbach Tochter Gertrud. Frl. Emma Rudolphi. Frau Maurermeister Ida Berndt, geb. Marcks. Hr. pens. Waagemeister Friedrich Müller. Fr. Amalie Klinner, geb. Kittelmann. Hr. kgl. Kastellan Sigismund Peters. Hrn. Gustav Budweg Sohn Walter. Hr. kgl. Hof-Peitschenfabrikant Heinr. Herm. Bote.

(Beilage.)

„ADLER" Deutsche Portland Cement Fabrik Act.-Ges., Berlin,

Bureau: W., Friedrichstrasse 185,
Eingang Mohrenstrasse.
Anerkannt vorzüglichste Qualität. Billiger Preis. — Garantie 70 % über Norm.

Die größte Niederlage und Werkstatt von Schuhwerk

bietet, laut Wunsch, dem hohen Publikum die Gelegenheit, Schuhwerk jeder Art zu haben. Bestellungen auf neue und Reparaturen werden in kurzer Zeit und genau verfertigt zu soliden Preisen.

J. Skóraczewski, Schuhmachermeister, Alter Markt 55, 1. Etage.



Patent Luft-Pistole ℳ 12.50

Der beste Revolver nützt nichts, wenn man nicht trifft.

Um damit ein guter Schütze zu werden, muß man wenigstens drei Mal den Anschaffungswerth an Munition verausgaben.

Die neue Luftpistole des Eisenwerkes Gaggenau bei Rastatt (Baden) giebt die Gelegenheit, im Zimmer ohne Lärm und ohne Ausgaben für Munition ein guter Pistolenschütze zu werden. Diese ausgezeichnete Uebungswaffe knallt nicht und giebt auf 15 Meter noch einen Kernschuß mit solcher Kraft ab, daß der Bolzen 6 Millimeter tief in ein Brett eindringt, oder die Kugel einen Vogel tödtet. Das Laden geschieht leicht mit 4 Griffen. Derselbe Bolzen kann über tausend Mal verwendet werden. Durch Massenfabrikation mit Specialmaschinen kann eine vorzüglich construirte, elegant und dauerhaft vernickelte Pistole mit 6 Bolzen und 100 Kugeln in Sammet-Etuis für ℳ 12.50 geliefert werden. Extra-Bolzen das Dutzend zu ℳ 1. und Extra-Kugeln das Tausend zu ℳ 2. Die Munitionsersparniß zahlt bald die Anschaffungskosten. — Versendung gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung, doch wird von der Fabrik Garantie geleistet.

Berlin, den 1. Oktober 1880.

Wir übertragen von heute ab den **Alleinverkauf** unserer bewährten **Billard-Bälle** für Nord-Deutschland, an die Firma

J. Neuhusen's Billard-Fabrik,
Berlin S. W., Beuthstr. 3.

welche zu unseren seitherigen **Originalpreisen** verkaufen wird.

Alle **Bestellungen** bitten an obige Firma zu richten.

G. Magnus & Co.,
Greifswalder-Straße 59/60.

Auf Obiges Bezug nehmend, bleiben wir bemüht, die uns anvertrauten Aufträge prompt und gewissenhaft auszuführen.

J. Neuhusen's Billard-Fabrik,
Berlin S. W., Beuthstr. 3,

Das Haupt-Depot für echte und hiesige Biere

von

Friedr. Dieckmann in Posen

empfiehlt in bester, reingehaltener Waare

für je 3 Mark excl. Glas frei ins Haus:

6 Fl. Engl. Ale,	20 Fl. Dresd. Waldschlößchen,
9 = do. Porter,	20 = Malz-Extr.-Bier,
12 = Pilsener Tafelbier,	24 = Berliner Brauhaus.
16 = Culmbacher Export (hell und dunkel),	24 = Böhm. Tafelbier,
16 = Nürnberger Export,	33 = Lagerbier,
16 = Erlanger Export,	33 = Kobylepoler,
20 = Königsberger,	33 = ff. Grätzer Bier.

Niederlagen meiner Flaschen-Biere befinden sich:
in Schrimm bei Herren **H. Cassriel & Co.,**
in Obornik bei Herrn **J. Drucker,**
in Schwersenz bei Herrn **Louis Hecht.**

Bier-Depot

von

Max Tichauer, Breslau, Tauenzienpl. 1B.

versendet in vorzüglicher Qualität

Culmbacher Exportbier, G. Sandler Culmbach,
in Original-Gebinden 1/1, 1/2 und 1/4 Htl. à 34 M. 50 Pf.
so auch in Flaschen 1/2 Ltr., à 20 M. pr. 100 Fl.

Pilsener Bürgerlich,
1/1, 1/2 und 1/4 Gbd. à 36 M., pr. 100 Flaschen 18 Mark
frei Bahn.

Kartoffeln

jeder Sorte kauft

Eduard Weinhagen, Posen.

Maschinenfabrik und Eisengiesserei

von

H. Cegielski in Posen

empfiehlt für die gegenwärtige Saison:

Trommel-Häckselmaschinen, neue Bentall'sche Häckselmaschinen mit Messern am Schwungrade, amerikanische, französische und neue englische Kartoffel- und Rübenschneider, Oelkuchenbrecher, Kartoffel- und Kornquetschen, Schrotmühlen, Kleeenthülsungs-Maschinen, Kartoffeldämpfer und patentirten Kartoffelausgraber, welcher bei den in letzter Zeit stattgefundenen Proben in Holstein und Ostpreußen allgemeinen Beifall gefunden hat;

macht aufmerksam auf Dreschmaschinen neuer Konstruktion, verschiedene Getreidereinigungs-Maschinen, originelle Kölner Trieurs, Pflüge, Grubber, Kultivatoren, Kartoffelwäschen, Kartoffel-Sortirer, Jauche- und Wasserpumpen, Feuer- und Gartenspritzen, Buttermaschinen, Ackerwagen, Drehrollen u. s. w.

Avis

zu meiner verbesserten Getreide-Reinigungsmaschine
„Die beste von allen"

Plender- Windfege.
D. R. P. Nr. 9380.
Klapper- Fuchtel.

Statt wie **früher 8,** gebe dieses Jahr zu jeder Maschine **11 Siebe** und ist jede derselben mit den mir unter Nr. 9380 **patentirten Seitenklappen** im Einschüttekasten versehen. Trotzdem ist der Preis **wie früher nur 60 Mark.**

Eine **Bodenfuchtel** ohne Siebe kostet 45 Mark.

1312 Maschinen sind verkauft bis Juni 1880.

Man verlange Prospekte.

F. Deutschländer. Wronke.

Großes Lager von Mayer'schen und Universal-Trieurs.
Ausnahmsweis billige Preise.
Alle Größen auf meinem Lager in Betrieb zu sehen.
Man verlange Prospekte und Preise!

Cigarren! Cigarren! Cigarren!

Eine große Auswahl von **Restpartien** in **Bremer** und **Hamburger** Cigarren im Preise von 50, 60, 75, 80, 100—150 Mk. pro Mille, sowie **echte Cap-Cigarren** à 50 Mk., **echte Bahia** à 60 Mk., in Original-Packung von 500 St., auch in kleineren Quantitäten, offerirt die

Haupt-Cigarren-Niederlage von

J. Neumann, Posen, Wilhelmsplatz 8.

Steinkohlen

jeder Marke, **Prima-Qualität,** in ganzen, halben und viertel Wagenladungen, sowie in kl. Quantitäten bis zu 1 Ztr. herab franco Kohlengelaß, empfiehlt den geehrten Haushaltungen zu billigen Preisen

Carl Hartwig,
Wasserstr. 16.

Niederlagen:
Central-Bahnhof, Wasserstr. 16
und **Wronkerplatz.**

Damen- **Tuchstoffe** zu **Kleidern, Regenmänteln** und **Mantelets** in den neuesten Mustern u. jedem beliebigen Quantum zu Fabrikpreisen. Muster franko.
R. Rawetzky, Sommerfeld.

Passagier-Beförderung

von

HAMBURG nach NEW-YORK

via Glasgow

vermittelst der **berühmten, schnellfahrenden, elegant** und **bequem** eingerichteten **Postdampfschiffe** der

„Anchor"-Line.

Expedition jeden Dienstag und Freitag.

Nach Australien: Melbourne, Adelaide, Sydney per Postdampfschiff monatlich zweimal.

Nähere Auskunft sowie Passagebillets ertheilt der durch Kautionsleistung von Mark 18,000 vom Staate befugter Passagier-Expedient

W. Wolff, Hamburg,
Bergedorferstraße 1,
gegenüber d. Berliner Bahnhof.

Sämmtliche Schulbücher,

welche in den hiesigen Schulanstalten eingeführt sind, sowie auch alle

Lexika und Atlanten

in gediegenen Einbänden empfiehlt

J. J. Heine's Buch- u. Kunsthandlung,
früher Markt 85, **jetzt Wilhelmsplatz 2.**

Beim Beginn des Winter-Semesters empfehle ich meinen

Journallesezirkel

einer gefälligen Benutzung. Derselbe enthält ca. 30 der besten belletristischen und literarischen Zeitschriften, welche in mehrfachen Exemplaren vorhanden sind. Etwaigen Wünschen der verehrlichen Abonnenten wird thunlichst Rechnung getragen, der Beginn des Abonnements kann mit jedem Tage stattfinden. Preis pro Quartal 4 M. 50 Pf. — Ferner meine

Leihbibliothek,

für die ich jede hervorragendere Novität aus dem Gebiete der Belletristik in vielen Exemplaren anschaffe. Abonnementsgebühren pro Monat 1 M.

Joseph Jolowicz, Buchhandlung,
Posen, Markt 4.

Bau-, Maschinenbau- und Malerschule
der Stadt **Buxtehude** b. Hamburg.
Hauptkursus: Eröffnung d. 2. November. Programme gratis d. d. Direktor **Hittenkofer.**

G. Braun, Architekt,
Posen, St. Martin 33,
empfiehlt sein **bautechnisches Bureau** zur Anfertigung von Bauprojekten, gewerbl. Zeichnungen, Kostenanschlägen, Taxen, Bauleitung, Revision von Bau-Ausführungen und Baurechnungen 2c.

Dr. Anjel's Wasserheilanstalt in Zuckmantel,
Oesterreich.-Schlesien,
Nächste Bahnstation **Ziegenhals** eine Meile entfernt. Elektrotherapie, Massage, Kiefernadelbäder. Das ganze Jahr geöffnet.

Teltower Rübchen, Görzer Maronen, Steinpilze u. Champignons, Trüffeln empfiehlt

S. Samter jr.

Frischen Astr. Caviar, geräucherten u. marinirten Lachs, Neunaugen Helgoländer Hummern empfiehlt

S. Samter jr.

Hierdurch erlaube ich mir einem geehrten Publikum die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich mit dem heutigen Tage unter der Firma

Louis Samter jr.

Wasserstraße Nr. 1 eine

Weißwaaren- und Seidenbandhandlung
en gros & en detail

eröffnet habe.

Mein Lager ist in **sämmtlichen Nouveautés** auf das Reichhaltigste sortirt und hoffe ich somit allen Ansprüchen des geehrten Publikums genügen zu können.

Prompte und reelle Bedienung zusichernd, zeichne

Hochachtungsvoll
Louis Samter jr.,
Wasserstraße Nr. 1.

Ein Fabrikant in Lodz,

der den Tod seiner Frau zu beklagen hat, sucht eine gebildete

ältere Dame

zur Führung der Haushaltung und Erziehung der Kinder. Kenntniß der polnischen Sprache erwünscht.

Selbstgeschriebene, mit 20 Pf. frankirte Offerten und Photographie, nebst Angabe des seitherigen Wirkungskreises befördert unter **C. 3221 Rudolf Mosse, Breslau.**

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.